Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 282. Freitag den 11. Oktober 1850.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Kassel, 9. Oktober. Haynau erhält unbedingte Vollmacht über Leben und Tod. — Die Offiziere haben die Ehre und das Recht des Landes gewahrt. Alle Husarenoffiziere, sämmtliche Offiziere des Schützenbataillons und des Fuldaer Bataillons haben den Abschied verlangt. Ebenso das Jäger-Regiment, das Artillerie-Bataillon mit wenigen Ausnahmen, und selbst von den Churfürst Husaren mehrere Ordonnanz-Offiziere.

Die gestrige Rede Haynaus enthielt u. a. die Worte: Oesterreich werde eine Freiheit, wie die kurhessische, nicht dulden.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten, Fond-Course und Produkte.

Paris, 8. Oktober. In der Sitzung der Vertagungs-Kommission interpellirt Odillon-Barrot das Ministerium wegen beabsichtigter Staatsstreiche. Hautpoul sucht jede Besorgniß zu widerlegen, verweigert aber der Armee das Rufen „vive l'Empereur“ zu verbieten. Die Kommission vertagt sich bis zum 11., dem Tage nach dem Manöver.

Der wegen Preßvergehen angeklagte „Peuple“ ist verurtheilt worden.

Der König von Neapel übersendet an Louis Napoleon den Ferdinand-Orden.

3% 57. 5% 92, 10.

Hamburg, 9. Oktober. Der größte Theil der Armee und des Geschützes ist nach Rendsburg zurückgekommen.

Berlin-Hamburger 89¾. Köln-Minden 96¾.

Getreide sehr flau. Oel p. Oktober 23⅜, p. Frühjahr 22½. Man erwartet bedeutende Zufuhren. Kaffee 4⅞ bez. Zink 2500 Ctnr. loco 10⅛.

Stettin, 9. Oktober, Roggen p. Herbst 33, p. Frühjahr 37 Gld. Rüböl 12⅙, p. Winter 11½ bez., p. Frühjahr 11½. Spiritus 24, p. Frühjahr 22 Gld.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. Nordbahn 40½. Wien 99½.

Kassel, 8. Oktober. Diesen Morgen wurden sämmtliche hiesigen Druckereien durch Militair besetzt, und ist den Druckern angedroht, daß man sie, falls Zeitungen und Blätter weiter erscheinen, sofort verhaften würde.

(Diese Depesche wurde am 8. 11 Uhr Vormittags in Kassel aufgegeben und kam am 9. Morgens 6½ Uhr erst in Berlin an. Sie brauchte also zur Zurücklegung des Weges von Kassel nach Berlin 19½ Stunden. — Unsern Lesern haben wir bereits in der gestr. Bresl. Ztg. neuere Depeschen aus Kassel und Hanau mitgetheilt, welche uns direkt zugingen. — Den Inhalt der vorstehenden Depeschen erfahren wir heute bereits auf dem gewöhnlichen Korrespondenz-Wege — s. Deutschland.)

London, 7. Oktober. Consols 96⅝. Getreidemarkt flau, Zufuhr groß. Weizen 1 bis 2 Schilling, Gerste, Erbsen 1 Schilling niedriger. Kolonialwaaren ruhig.

Uebersicht.

Breslau, 10. Oktober. In der letzten Sitzung des Fürstenkollegiums zu Berlin wurde in Betreff der Zukunft der Union berathen. Der braunschweigische Bevollmächtigte stattete den in dieser Beziehung abgefaßten Kommissions-Bericht ab. Eine Gestaltung der Union in ihrem ursprünglichen Umfange sei jetzt unmöglich, ein abermaliges Provisorium aber den Zeitverhältnissen nicht gemäß. Der Vorsitzende machte nun Vorschläge, die im Allgemeinen dahin gingen: Die Zukunft der Unions-Idee zu sichern, und dem gegenwärtigen Bunde Dauer zu verleihen. Den Unions-Regierungen werden diese Vorschläge zur Prüfung zugesendet werden.

Die C. B.-Korrespondenz behauptet: daß noch immer eine Meinungs-Verschiedenheit zwischen den Ministern Radowitz und Manteuffel bestehe. So sei z. B. Radowitz für sofortige Berufung der Kammern, Manteuffel aber dagegen gewesen. Radowitz wolle eine Unterordnung der Unions-Politik unter den weiten Bund, Manteuffel aber eine Durchführung der Union.

Von Rußland, England und Frankreich soll nächstens eine Erklärung erfolgen: wonach die Feindseligkeiten Seitens der in Schleswig-Holstein kriegführenden Parteien sofort eingestellt werden sollen.

Bei Erfurt soll ebenfalls ein Observations-Corps unter Kommando des Fürsten Radziwill zusammengezogen werden. Das 9te und 14te Infanterie-Regiment haben Marschordre erhalten.

Aus Berlin wird gemeldet: daß in dem neuesten Ministerrathe beschlossen worden sei: eine in Aussicht stehende baiersche Intervention in Kurhessen (die in dem gegenwärtigen Augenblicke vielleicht schon erfolgt ist) durch preußische Truppen zurückzuweisen. Die Marschorders hierzu seien bereits gegeben. Wir verweisen den Leser auf die interessante Mittheilung unseres Berliner ***-Korrespondenten.

Allerdings weisen die neuesten Vorgänge in Kurhessen darauf hin, daß eine solche Intervention in kürzester Zeit zu erwarten, wenn sie nicht schon eingetreten ist. — Die Presse in Kassel ist vollständig unterdrückt. General Haynau, dessen Verhaftung zu vollziehen, das dasige Garnisonsgericht sich leider immer noch weigert, hat das General-Auditoriat ganz aufgelöst. Oetker ist noch gefangen, und das Mitglied des ständischen Ausschusses, Obergerichts-Anwalt Henkel, soll verhaftet werden. Eine Menge Verwaltungs-Beamter ist suspendirt. Wie die militärische und die Deputation der höchsten Gerichts-Behörde von dem Kurfürsten aufgenommen worden ist, wird unter dem Artikel „Hanau“ ausführlich berichtet. Der Kurfürst hat sogar den Oberst Hildebrand wollen verhaften lassen, da dieser in einem ernst abmahnenden Tone zu ihm sprach; der erstere entgegnete: er würde sehr gern allen Offizieren die Entlassung bewilligen, er würde andere Offiziere bekommen. (Etwa baiersche?) Oesterreich regiert durch Hassenpflug in Kurhessen vollständig, was auch Generalissimus Haynau in seiner neusten Rede durchweg bestätigt, wenn er sagt: Oesterreich werde eine solche Freiheit, wie die kurhessische, nicht dulden. Es ist also mit einem Wort auf den Umsturz der kurhessischen Verfassung abgesehen. General Haynau hat denn auch neuerdins unbedingte Vollmacht über Leben und Tod erhalten. Das Heer hat nun auf diese unerhörten Gewaltmaßregeln geantwortet. Die Offiziere haben in einem Votum die Ehre und das Recht des Landes gewahrt. Sie wollen unter einer solchen Regierung nicht mehr dienen. Alle Husaren-Offiziere, sämmtliche Offiziere des Schützen-Bataillons, eben so des Fuldaer Bataillons, ferner des Jäger-Regiments, des Bataillons Artillerie (mit wenigen Ausnahmen) so wie endlich mehrere Ordonnanz-Offiziere selbst von den Kurfürsten-Husaren haben ihren Abschied genommen. Die Armee darf nicht aufgelöst werden, sie löst sich von selbst auf. Die baiersche Intervention wird diesem Ereignisse auf dem Fuße folgen.

Während der Anwesenheit des Prinzen von Preußen in Frankfurt a. M., am 6. Oktober, hat der Kurfürst demselben einen Besuch abgestattet. — Am 7. d. ist der König von Würtemberg in Frankfurt eingetroffen.

Die badische Regierung hat beschlossen: die Entschädigungsgelder an Schleswig-Holstein zu zahlen.

Die Landesversammlung zu Stuttgart hat am 7. Oktober beschossen, die Regierung zur Zahlung der Entschädigungs-Gelder an Schleswig-Holstein zu bewegen. Sie hat in derselben Sitzung durch ein fast einstimmiges Votum dem kurhessischen Volke ihre Achtung bezeugt, und beschlossen: die Regierung von Würtemberg aufzufordern, sich nicht an den unberechtigten Eingriffen zu betheiligen, welche einige Regierungen (der Bundestag) dem kurhessilichen Volke androhen.

In Dessau wird ebenfalls gegen die Verfassung manövrirt. Die Bürgerwehr ist aufgelöst.

Es scheint sich doch herausstellen, daß das hannoversche Ministerium mit dem bekannten Bundesbeschlusse vom 22. September und mit der Zustimmung seines Bevollmächtigten nicht einverstanden ist. Die glänzende Aufnahme des Herrn Detmold bei Hofe und die Ordens-Verleihung soll anderen Verdiensten gelten.

Noch immer ist es unentschieden, ob die Belagerung von Friedrichsstadt fortgesetzt werden wird oder nicht. Die Berichte hierüber lauten widersprechend. — General Willisen hat am 6. d. M. einen Armeebefehl erlassen.

Graf Brandenburg, der preußische Premier-Minister, wird sich nach Warschau begeben, um den Kaiser von Rußland Namens Sr. Majestät des Königs zu begrüßen.

In Paris dauert die Verfolgung der Presse fort. — Die arbeitenden Klassen nehmen wieder lebhaften Antheil an den politischen Tagesfragen. — In der permanenten Kommission wird die Besorgniß vor Staatsstreichen ausgesprochen, der Minister giebt beruhigende Versicherung, will aber der Armee den Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ nicht verbieten.

Oesterreich läßt marschiren — aber vorläufig erst sechs Brigaden (circa 25,000 Mann mit 50 Kanonen) als Verstärkung zu dem Observations-Corps im Vorarlbergischen. Von da soll es weiter nach Baiern und Würtemberg gehen.

Breslau, 10. Oktober.

Wenn der Unmuth über die haltlose deutsche Politik der preußischen Regierung sich je länger je mehr durch scharfen Widerspruch kundgab, so pflegten die Organe der Minister das hohe Roß praktischer Staatsweisheit zu besteigen und ihre Gegner ideologische Schwärmer und Doktrinärs zu schelten und als muthwillige Querulanten zu behandeln. Wenn Freunde des deutschen Bundesstaates die Bilance abschlossen zwischen dem, was diesem Ministerium zur Bewahrung und Förderung übergeben ward, und dem, was es wirklich bewahrt und gefördert hat, und wenn das klare Resultat eben nur in einer Reihe offenkundiger Verluste bestand: so setzten sich die Stimmführer der Ministerial-Politik auf den mystischen Dreifuß und predigten mit geheimnißvoller Miene über die Politik des Möglichen.

Die Verluste freilich konnten sie nicht bestreiten. Daß Hannover, Sachsen, Mecklenburg, Kurhessen u. s. w. u. s. w. von der Union abgefallen sind, daß das anfänglich projektirte deutsche Reich zu einem Preußen mit einigen mehr oder minder unbedeutenden, mehr oder minder unsichern Anhängseln zusammengeschrumpft ist, das sind Thatsachen, zu deren Umhüllung selbst die gewandte Diplomaten- und mystische Prophetensprache eines Radowitz keine geeigneten Ausdrücke finden würde. Aber den klaren Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung suchte man zu verhüllen, und die Folgen des eigenen Ungeschickes oder des mangelnden festen Willens einem selbstgeschaffenen Götzenbilde, der politischen Unmöglichkeit, unterzuschieben.

Wahr ist es, daß jetzt schon die Erfüllung unserer bescheidensten Anforderungen unserer Regierung eine Unmöglichkeit ist, wahr ist es, daß die Herstellung des Bundesstaates auch nur in dem Umfange, welchen er zur Zeit des Frankfurter Parlaments hatte, für dieselbe jenseits der Grenze des Möglichen liegt. Aber falsch, grundfalsch ist es, wenn man diese Möglichkeiten und Unmöglichkeiten immer als gespensterartige, von aller menschlichen Berechnung unabhängige, aller menschlichen Voraussicht unzugängliche, durch den menschlichen Willen durchaus nicht zu bestimmende Wesen darstellen will.

Die politischen Unmöglichkeiten, vor denen unsere Regierung so ehrerbietig den Hut zieht, sind ihre eigenen Geschöpfe, sind die Resultate ihres eigenen Wollens und Nichtwollens.

Wir wollen nicht von Hannover und Sachsen sprechen, welche Preußen an dem Bündnisse nicht festzuhalten verstand. Der überwiegende Einfluß eines bornirten Partikularismus mag vielleicht ein ausreichendes Motiv für den Abfall dieser beiden Staaten sein, obschon auch hierbei Preußen der Vorwurf trifft, daß es durch seine schlecht verhehlten Tendenzen in der innern Politik der kräftigen Unterstützung der Kammern jener beiden Staaten sich beraubte.

Ernster aber wird schon die Verantwortlichkeit der preußischen Regierung wegen des Abfalles von Mecklenburg. Freilich wird man uns entgegnen, daß nicht Preußen diesen Abfall veranlaßt habe. Wir meinen indeß, daß die Fäden, welche die mecklenburgische Ritterschaft um die beiden Lande gesponnen hat, ohne den moralischen Beistand Preußens schwerlich zu solcher Festigkeit würden gediehen sein. Doch mag selbst die Katastrophe in Strelitz aus dem Schuldbuche unserer Staatsmänner gestrichen werden, werden sie sich auch von aller moralischen Mitschuld an dem Verfassungsumsturz und der Restauration in Schwerin reinigen können? Werden sie es bestreiten können, daß unter ihrer mit der ausdrücklichen Erklärung der preuß. Kammern in schroffem Widerspruch stehenden Billigung der Streit zwischen den sogenannten Ständen eines Unionsstaates und dessen Regierung dem zuständigen Unions-Schiedsgerichte entzogen und vor ein Schiedsgericht gebracht wurde, welches in seinem Ursprunge und seinem Wesen auf eine von der Unions-Idee weit abliegende Quelle hinweist? Werden sie es rechtfertigen können, daß das Resultat jenes Schiedsgerichts der Umsturz einer beschworenen Verfassung und die Restauration einer Regierungsform ist, welche naturgemäß nach dem Bundestage als ihrem Stütz- und Ausgangspunkte sich hinneigen und von der Union als einer fremdartigen Gestaltung sich loszuwinden suchen muß? Durch ihre eigene prinziplose Haltung haben sie die finstern Gewalten, welche in den beiden Mecklenburg das konstitutionelle und nationale Wesen unterwühlten, zum Hervortreten ermuthigt und dennoch werden sie wieder die politische Unmöglichkeit anklagen, wenn wir sie verantwortlich machen für die Missethaten, welche die heraufbeschworenen, aber dann freilich gegen den unerfahrenen Zauberlehrling sich sofort auflehnenden Gespenster an der Sache der Nationalität und Freiheit begangen haben!

Sollen wir weiter gehen nach Kurhessen, welches andere Segnungen der Union noch nicht genossen hat, als daß Preußen von Zeit zu Zeit erklärt, es wolle von den aus der Union gegen Kurhessen ihm erwachsenden Rechten und Pflichten einstweilen absehen und wo fort und fort die Rechte mit Füßen getreten werden, zu deren Schutz die Union geschlossen wurde?

Wenn dann zuletzt auch in Hessen keine Stimme für die Union sich mehr erhebt und sein Abfall von der Union ein definitiver wird, so wird es sicher wieder die politische Unmöglichkeit sein, welche unsere Regierung an der Festhaltung dieser wichtigen Position verhindert hat, während man jetzt alle bereitwillig sich darbietenden Möglichkeiten, Kurhessen zu gewinnen und dauernd an die Union zu fesseln, mit bedächtiger Beschaulichkeit vorüberstreichen läßt!

Warum wir aber heute gerade diese alten Anklagen gegen die preußische Unions-Politik wieder aufwärmen?

Weil anscheinend der Vorhang zur Aufführung eines neuen Aktes der alten Tragikomödie aufgerollt wird.

Wie in prophetischer Hinweisung auf ihre dereinstige Bestimmung streckt die Union mittelst Baden einen ihrer Arme weit nach Süden bis an die Grenzen Deutschlands aus. Baden ist eine fortwährende Mahnung an den nationalen Bundesstaat und ein anhaltender Protest gegen ein bloßes Großpreußen. Wunderbarer Weise sind alle Bemühungen und Einflüsterungen der österreichischen Diplomatie bis jetzt an dem festen Willen des Karlsruher Hofes gescheitert, und Regierung und Stände hängen mit gleicher Treue an der Union.

Was aber die Feinde der Union nicht vermochten, das — so scheint es — wird der preußischen Regierung wider ihr Wissen und Wollen gelingen: Baden von der Union abwendig zu machen und in die Arme Oesterreichs zu treiben. Nicht nur, daß die abgeschlossene Militär-Konvention, welche ein dauerndes Band zwischen beiden Staaten knüpfen sollte, zu keinem wirklichen Leben, der preußische Einfluß also zu keiner sichern Stabilität gelangen kann, scheint Preußen auch das schwer heimgesuchte Land an seiner Achillesferse, dem Geldpunkte, rücksichtslos zu verletzen. Wir machen ausdrücklich auf die Verhandlungen der badischen Kammern aufmerksam. Jedermann wird dann selbst beurtheilen können, ob hier nicht die ersten Keime eines neuen Abfalles sich zeigen und ob die preußische Regierung, wenn der Keim zur bittern Frucht sich entwickelt haben wird, die natürlichen und von aller Welt vorhergesehenen Folgen ihres unpolitischen Verhaltens ebenfalls wieder als das Resultat eines unberechenbaren Spieles räthselhafter politischer Möglichkeiten wird darstellen dürfen.

Die Organe der Regierung lieben es, wenn durch die haltlose Politik ihrer Beschützer der Knoten politischer Fragen in möglichster Verworrenheit zusammengeschürzt ist, die Opposition gegen diese Politik höhnisch zur Ertheilung eines Rathes, zur Entwirrung desselben herauszufordern, wohl wissend, daß — die Todten eben nicht wieder kommen.

Wohlan denn, hier ist eine Warnung für die Zukunft. Wenn, wie immer, auch hier wieder der Rath verschmäht werden sollte, welcher zur Vermeidung der drohenden Verwickelungen mahnt, so wird man wenigstens die Verantwortung tragen müssen, wenn bei der unlösbar gewordenen Verwickelung überhaupt jeder Rath unmöglich geworden ist.

Preußen.

Berlin, 9. Oktbr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem bisherigen kaiserl. russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Freiherrn v. Meyendorf, den schwarzen Adler-Orden zu verleihen; die auf dem diesjährigen General-Landtage der ostpreußischen Landschaft erfolgte Wiederwahl des General-Landschafts-Direktors v. Auerswald auf Plauthen und Heinrichswalde zum General-Landschafts-Direktor, und der General-Landschafts-Räthe v. Unruh auf Plibischken, v. Kunheim auf Spuden und v. Saucken auf Julienfelde, so wie die Wiederwahl des Landschafts-Direktors Grafen zu Dohna-Wesselshöfen zum Landschafts-Direktor des Departements Königsberg, des Landschafts-Direktors Freiherrn von Hoverbeck zum Landschafts-Direktor des Departements Mohrungen, des Landschafts-Direktors Majors Schimmelpfennig v. d. Oye, zum Landschafts-Direktor des Departements Angerburg für den Zeitraum vom 1. Juli 1850 bis dahin 1853 zu bestätigen; und den Obergerichts-Assessor und interimistischen Staats-Anwalt Schultze zu Heilsberg zum Staats-Anwalt für den Bezirk der Kreisgerichte zu Heilsberg und Braunsberg zu ernennen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist nach Schorfhaide, und Se. Hoheit der Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin, nach Leipzig abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pionniere, Brese, von Magdeburg. Se. Excellenz der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, von Brünneck, von Trebnitz.

C. C. **Berlin,** 9. Oktbr. [Die 35ste Sitzung des provisorischen Fürstenkollegiums] vom gestrigen Tage war in jeder Hinsicht eine der wichtigsten, die stattgefunden. Sie wurde ausschließlich mit der Erörterung der Zukunft der deutschen Union ausgefüllt. Wir haben schon früher gemeldet, daß in Betreff desjenigen, was nach dem Ablauf des Provisoriums am 15. d. Mts. weiter zu geschehen habe, ein Antrag aus der Mitte des Kollegiums, Seitens des großherzoglich oldenburgischen Bevollmächtigten, gestellt und dem Verfassungsausschusse überwiesen worden war. Auch bezeichneten wir bereits den herzogl. braunschweigischen Bevollmächtigten als Berichterstatter. Der Bericht desselben, nach dem Urtheil Aller, die ihn angehört, ein Meisterwerk in der Form und ebenso wahr als patriotisch seinem Inhalte nach, ward in der gestrigen Sitzung erstattet. Derselbe beleuchtet den Gedanken, die Entstehung und Entwickelung des Bündnisses vom 26. Mai v. J. in geschichtlicher Weise und leitet hieraus die nothwendigen Folgerungen ab. Eine Befestigung der Union in ihrem ursprünglichen Umfange, erscheint für den Augenblick thatsächlich unmöglich, ein abermaliges Provisorium auf bestimmte Zeit der Grundidee des Ganzen nicht gemäß. Auf diese Ansicht eingehend, machte daher der Vorsitzende für die fernere Gestalt des Bündnisses solche Vorschläge, welche geeignet seien, den ursprünglichen Zweck desselben unverkürzt im Auge zu behalten, die Zukunft der Unions-Idee zu sichern und auch zugleich dem gegenwärtigen Bunde Bestand und Dauer zu verleihen. Diese Vorschläge wurden von dem Antrage begleitet, dieselben den verbündeten Regierungen zur Prüfung mitzutheilen und dieser Antrag von dem Kollegium einstimmig genehmigt.

*** **Berlin,** 9. Okt. [Kurhessen. — Die Union.] Der Kurfürst und Genossen haben den Gedanken der (gewaltsamen) Auflösung der hessischen Armee aufgegeben; **dagegen sind sie entschlossen, von einer bairischen Intervention Gebrauch zu machen,** die in diesem Augenblicke vielleicht schon erfolgt ist. **In diesem Falle werden sämmtliche kurhessische Offiziere ihre Entlassung nehmen.** (S. oben telegr. Depesche der Bresl. Ztg.) „Will Preußen auf den Gang der Dinge noch Einfluß üben, so schreibt ein scharfblickender und der Krisis sehr nahe stehender Beobachter einem hiesigen einflußreichen Staatsmanne, so muß es schnell handeln, bevor die Stimmung der hessischen Armee in überraschender Weise umschlägt“, womit der Schreiber ohne Zweifel seine Besorgniß aussprechen will, daß die Haltung der Armee in den Grenzen der Verfassungstreue auf die Dauer nicht zu verbürgen sei. In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums ist im Hinblick auf die bevorstehende Eventualität einer bairischen Dazwischenkunft der Beschluß gefaßt, sie **preußischer Seits sofort mit bewaffneter Hand abzuwehren; die betreffenden Marschordres sind bereits ertheilt.** Zwischen den **Ministern des Auswärtigen und des Innern** herrschte in dieser Frage vollständige Uebereinstimmung.

Sehen wir einstweilen davon ab, ob es zu diesem Aeußersten kommen wird, **und nach dem Wunsche der Betheiligten kommen soll.** Nur die Bedenken wollen wir hier berühren, die sich daran knüpfen, **daß Preußen in der hessischen Frage als Einzelstaat, nicht als Unionsvorstand handelt.** Indem es so handelt, berechtigt es alle europäischen Staaten im Falle eines ernsten Zusammenstoßes sich in den Konflikt zu mischen, und es ist zweifelhaft, ob es dann den durchaus nicht gering anzuschlagenden Beistand der bisherigen Unionsstaaten für sich haben wird. Schon jetzt, wo es sich darum handelt, von den einzelnen Regierungen dieser Staaten die nachträgliche Zustimmung zu der gegen Kurhessen eingeschlagenen Politik zu gewinnen, könnte die eine oder andere, die in ihrer Eigenschaft als Mitglied des Unionsverbandes jedes Opfer bringen würde, ihre Zustimmung verweigern, da Preußen in dieser Frage nicht gemeinschaftlich mit seinen Verbündeten, sondern als souveräner Staat auf eigene Hand gehandelt hat. In noch nachdrücklicherer Form würde sich dieser Widerspruch wiederholen, wenn es wirklich zum Kriege käme, da eine Solidarität im Handeln und eine gleichmäßige Anwendung von Kraftmitteln nur beansprucht werden kann, wo gemeinschaftlich berathen und beschlossen ist. Dazu gehört aber, daß Preußen sich seinen Verbündeten gleichstellt und die Coordination mit ihnen nicht verschmäht; sein Uebergewicht bleibt ohnehin groß genug, daß es dabei keine Gefahr läuft. Diese Rücksicht ist im vorliegenden Falle versäumt und dadurch nicht nur ein Kraftverlust verursacht, sondern, was mehr sagen will, der Rechtsgrund wesentlich geschwächt worden.

Rußlands Haltung in dieser Frage ist trotz seiner bekannten Note, ja vielmehr durch diese Note dunkel. Aus der unklaren Hinweisung auf die Verträge von 1815 geht nur das hervor, daß es sich die Hände nach beiden Seiten hin frei erhalten will, um je nach den Umständen durch seine Parteinahme den Ausschlag zu geben und **Deutschland seine Macht fühlen zu lassen.**

Nach den Depeschen aus Kassel d. d. 8. Oktober, **legt der Kurfürst seine Hand an die oberste Gerichtsbehörde, den Heerd und die Stütze des loyalen Widerstandes, dessen er nicht Herr werden kann.** Man muß Kurhessen kennen, um die Gewaltthätigkeit dieses Schrittes völlig zu ermessen. Denken Sie sich ein Völkchen von circa 7—800,000 Seelen, Jeder mit Jedem verwandt oder bekannt, seit Generationen an die Verachtung seines Fürsten, zugleich aber auch an das unerschütterlichste Vertrauen zu der Unabhängigkeit seiner Richter gewöhnt, die, seit Menschen gedenken, den Ruhm unparteiischer Rechtspflege nie befleckt und gegen fürstliche Launen von jeher das Bollwerk gleichsam des lebendigen Gesetzes gebildet haben. Der Kurfürst und Hassenpflug selbst waren von Anfang an mitbeherrscht von der allgemeinen Scheu vor dieser Achtung gebietenden Jurisdiktion; sonst hätten sie nicht bis zur eilften Stunde damit gewartet, ihre stumpfe Axt, vor deren ohnmächtigen Schlägen selbst der verhältnißmäßig junge Bau der hessischen Verfassung nicht gewichen ist, an den altehrwürdigen Stamm des Richterstandes zu legen, auf den das hessische Volk bisher als auf seine wahre Krone blickte. Die Regierung von Wilhelmsbad ist mit ihren Mitteln jetzt zu Ende, sie muß die Baiern rufen, **und wir können erleben, daß die hessische Armee, die mit Reserven circa 10,000 Mann zählt, ihr Schwert gegen das Korps von Aschaffenburg zieht.** Die Demokratie ist dort so klug, zurückzutreten, und die Hilfe, deren das Land bedarf, nicht zu erschweren; statt der rothen Fahne, die im Jahre 1848 dort vielfach aufgesteckt ward, wird vermuthlich

nur die preußische wehen, und der Zorn gegen den Bundestag sich nur als Sympathie mit dem Vorstande der Union zeigen. Was dann weiter geschieht, wissen die Götter. **Oesterreich führt seit lange im Stillen den Vertilgungskrieg gegen uns, und hat vielleicht den Muth, ihn auf das offene Feld zu verlegen.** Welch ein Segen, wenn es dadurch Preußen zwänge, wider Willen die Bahn zu betreten, der es bisher beharrlich auswich! An Mitteln zum Kriege fehlt es hier nicht; unter andern ist von der letzten Anleihe von 18 Mill. etwa erst ein Fünftel konsumirt.

Sie begreifen, daß Angesichts einer solchen Krisis die Frage, was am 15. Oktober aus der Union werden soll, wesentlich zurücktritt. Bei der prekären Lage Badens und den Vorbehalten der Hansestädte, ist ein Definitivum unmöglich, eben so die Einberufung des Parlamentes im Erfurter Sinne vor der Wiedergewinnung der beiden Hessen ein Unding; man wird sich also damit begnügen, das Privisorium unbestimmt (?) zu verlängern, bis äußere Ereignisse ihre feste Gestaltung möglich machen. Die Mitglieder des Fürstenkollegiums haben bei ihren Regierungen deshalb angefragt, und im Allgemeinen war man damit einverstanden, daß der Moment einer möglichen Katastrophe zur Begründung eines Definitivums nicht geeignet sei. Was man bei ruhigem Wetter unterlassen hat, läßt sich bei herannahendem Sturme noch weniger ausführen. Von einem Aufgeben des Parlaments oder gar der Union überhaupt ist nicht die Rede.

C.B. Berlin, 9. Oktober. [Divergirende Ansichten der Herren v. Radowitz und Manteuffel. — Intervention der nichtdeutschen Großmächte in die schleswig-holsteinschen Angelegenheiten. — Die Intervention in Kurhessen. — Prinz von Preußen erwartet. — Graf Brandenburg geht nach Warschau.] Mit dem Eintritt des Herrn v. Radowitz ins Ministerium durfte man annehmen, es habe zwischen den Ansichten dieses Staatsmannes und denen des Herrn v. Manteuffel, welche bekanntlich bis dahin nicht unerheblich auseinander gingen, eine Ausgleichung stattgefunden, und die halboffiziellen Journale hoben mit besonderem Accent die Einstimmigkeit des veränderten Kabinets hervor. Nichtsdestoweniger glauben wir behaupten zu können, daß diese Uebereinstimmung der Ansichten jetzt noch fehlt, ja daß die Differenz derselben eher sich vergrößern, als vermindern werde. Die in den letzten Sitzungen des Gesammt-Ministeriums verhandelte Frage der Einberufung der Kammern soll Herrn v. Radowitz Gelegenheit gegeben haben, unter Darlegung der seitherigen und ferner inne zu haltenden Politik die sofortige Einberufung der Kammern zu verlangen, von denen er für die von ihm vertretene Politik ein Vertrauensvotum erwarten zu dürfen glaubte. Herr v. Manteuffel konnte sich der sofortigen Einberufung nicht anschließen und seine Ansicht wurde acceptirt. Die Frage jedoch, in welcher beide Mitglieder des Kabinets am meisten auseinandergehen, ist ohne Zweifel die Union. Man glaubt hier allgemein, Herr v. Radowitz werde die bisherige Unionspolitik der für die Herstellung eines weiteren Bundes eingeschlagenen unterordnen, während Herr v. Manteuffel in der Durchführung der Union eine unter den gegebenen Verhältnissen allein heilbringende Politik sieht. Es scheint nicht unwahrscheinlich, daß die Kammern diese Ansicht zu der ihrigen machen. — **Nach einer uns zugegangenen Mittheilung wird in Kurzem von Seiten Rußlands, Englands und Frankreichs eine definitive Erklärung an die kriegführenden Theile in Schleswig-Holstein gehen, welche die vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten verlangt. Vor etwa 10 Tagen erst ist diese Erklärung verabredet und festgestellt worden.** — Die Kasseler Zustände nehmen ihren weitern Verlauf. Wir sehen eine monarchische Regierung die Grundpfeiler einer Monarchie erschüttern, aus keinem edleren Grunde, als um sich selbst zu erhalten. Mit einer frivolen Energie, wie sie Herr Hassenpflug zur Schau trägt, die ohne jede innere Nothwendigkeit das formelle Recht ignorirt, ist dem monarchischen Prinzip wie der Person des kurhessischen Souverains eine Niederlage bereitet, die nicht gut gemacht werden kann durch den Einmarsch baierischer oder österreichischer Truppen. — Die preußische Regierung wird weder die militairische Intervention einer großdeutschen Regierung im Namen des Bundes noch in ihrem eigenen Namen zugeben. Militairische wie politische Gründe machen ihr dies zur Pflicht. — **Zunächst wird in und um Erfurt ein Corps zusammengezogen werden, über welches General-Lieutenant Fürst Radziwill den Befehl führen wird. In Folge gestern getroffener Verfügung werden morgen das 9te und 14te Infanterie-Regiment nach Erfurt abgehen.** — Se. königl. Hoh. der Prinz von Preußen werden, wenn Höchstdieselben, wie gemeldet, am 13ten hier eintreffen, sich nur kürzere Zeit hier aufhalten. — Der Ministerpräsident Graf Brandenburg wird nach Warschau gehen, um die Glückwünsche der königl. Familie zu dem Feste des 25jährigen Regireungs-Jubiläums des Kaisers zu überbringen.

[Zur kurhessischen Sache.] Die Hannoversche Ztg. enthielt vor Kurzem einen Artikel, dessen Inhalt mit andern Berichten ziemlich genau übereinstimmte; wir ließen ihn deshalb unbeachtet. Jetzt wird unsere Aufmerksamkeit darauf gelenkt, weil ein ministerielles Organ (Deutsche Reform) den Artikel ohne alle Bemerkung, wie folgt, reproducirt: „Berlin, 8. Oktober. In unserer gestrigen Abendnummer ist eines eigenhändigen Schreibens Sr. Majestät unseres Königs an Se. königliche Hoheit den Kurfürsten von Hessen erwähnt. Die Hannoversche Zeitung läßt sich aus Frankfurt den Inhalt desselben folgendermaßen präcisiren: Der König spricht in demselben unter Versicherungen seiner freundschaftlichen Gesinnungen den Wunsch aus, daß der Kurfürst zur Beilegung der inneren Wirren den Weg des friedlichen Vergleichs betreten möge und sich sowohl mit Preußen als den übrigen deutschen Regierungen über ein Vorgehen in Kurhessen verständigen möge. Eine Verletzung der landesherrlichen Autorität des Kurfürsten werde Preußen nie zugeben und mit seiner Macht dafür eintreten, daß eine solche nicht erfolgen könne. — Das Schreiben ist am 3. durch den G. L. Brese dem Kurfürsten überreicht worden. Demselben Blatte zufolge hat die kurhessische Regierung eine Note nach Berlin abgehen lassen, worin sie gegen eine Besetzung Kurhessens durch Preußen, unter welcher Form immer, protestirt. — Die Hannoversche Zeitung verspricht die Note mitzutheilen. (Das Blatt verwahrt sich bei dieser Gelegenheit gegen die Vermuthung, als ob diese Mittheilungen ihm durch den Legationsrath Detmold zugingen.)"

Der Befehlhaber der preußischen Marine, Commodore Schröder, traf am 6. d. M. aus Stettin hier ein und begab sich, nachdem er mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Adalbert und dem Kriegsminister General von Stockhausen eine Unterredung gehabt, vorgestern Abend über Ostende nach London. Seine Sendung dahin soll für die preußische Marine-Angelegenheit von Bedeutung sein und sich auch auf das Unterbringen der Gesion in einem deutschen Hafen beziehen. (Sp. Z.)

[Anzeige der Constit. Ztg.]: „Auf unsere Beschwerde über die vom Polizeipräsidio gegen den Postdebit unseres Blattes verhängte Maßregel sind wir zwar noch ohne den schriftlichen Bescheid des Herrn Ministers des Innern. Sicherem Vernehmen nach ist aber die Maßregel bereits zurückgenommen, der Debit unserer Zeitung völlig freigegeben und es steht jetzt daher Nichts im Wege, die uns zugedachten Abonnementsbestellungen nun vollständig zu realisiren."

Durch Ernennung des bisherigen Ober-Regierungsraths Sethe zum Provinzial-Steuer-Direktor in Stettin ist dessen Mandat als Abgeordneter zur I. Kammer für den 2ten Frankfurter Wahlbezirk erloschen und wird daher eine Neuwahl stattfinden.

Für die Kreise Goldapp und Oletzko dürfte eine Neuwahl zur zweiten Kammer stattfinden, da der Abgeordnete, früherer Land- und Stadtgerichts-Direktor Dieske zu Goldapp, welcher inzwischen zum Direktor des dortigen Kreisgerichts mit Gehaltserhöhung ernannt worden, die Veranlassung einer anderweiten Wahl anheimgestellt hat.

Am 7. d. Mts. kamen hier 623 Personen an und reisten 488 ab. Angekommen: Sir William Gomm, königl. großbrit. Gen.-Lieut. und Ober-Kommandeur der ostindischen Armee, aus London. Abgereist der kaiserlich österreichische Kabinets-Kurier Rohmann nach Paris.

Bis zum 7. Mittags waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 1082; Zugang bis zum 8ten Mittags 10; Summa 1092. Davon sind genesen 375, gestorben 626, in Behandlung geblieben 91. Unter den zuletzt gemeldeten 10 sind 3 Todesfälle.

Amtlichen Berichten zufolge hat die Cholera in Torgau ihr gänzliches Ende erreicht, nachdem schon seit dem 17. September kein neuer Todesfall vorgekommen war. Die Zahl der Erkrankungen betrug daselbst nach den ärztlichen Listen 506, wovon 83 Militärs, und die Zahl der Todesfälle 254, darunter 36 beim Militär. (C. C.)

*** Posen,** 9. Oktbr. [Gützlaff. — Wohnungsmiethen.] Gestern Vormittag hat der Missionär Gützlaff in der hiesigen Garnisonkirche über die religiösen Zustände Ostindiens gepredigt und zur Bildung von Missionsvereinen für China aufgefordert. Wir selbst waren zwar abgehalten, seinem Vortrage beizuwohnen, wir hören jedoch, daß er von einem günstigen Resultate begleitet gewesen ist, indem der größte Theil der anwesenden Herren und Damen, die aufgefordert waren, nach dem Vortrage in die Sakristei einzutreten, ihre Theilnahme an dem zu bildenden Verein sofort durch Unterschreiben einer ihnen vorgelegten Erklärung zusagten. Da namentlich der zu bildende Frauen-Verein mit dem gleichartigen in Berlin in Verbindung treten soll, so erboten sich die Frauen des Consistorialrathes Kranz und des Regierungsrathes Klee vorläufig die Führung der Korrespondenz mit jenem Verein zu übernehmen, um sich über Tendenz und Organisation desselben näher zu unterrichten. — Die Wohnungsmiethen, die 1848 plötzlich um circa 25 pCt. gefallen waren, haben sich nach und nach, und namentlich vom 1. Oktober ab fast über den füheren Stand gesteigert; eine leidliche Wohnung von 3 Zimmern kostet gegenwärtig je nach der Lage 100 bis 150 Rthl. jährlich. Der Grund liegt wohl zum Theil in der Zunahme der Bevölkerung, und daß seit 3 Jahren keine Neubauten vorgekommen sind; auch mag die diesjährige Ueberschwemmung noch Einfluß äußern, da viele Wohnungen in den niedern Stadttheilen noch immer nicht ohne Nachtheil für die Gesundheit bewohnt werden können. Da die Miether Anfangs auf die Miethssteigerung nicht eingehen wollten, sondern kündigten, so hat an diesem Zinstermine ein Umzug stattgefunden, wie vielleicht zu keiner Zeit früher. Die ganzen Miethseinwohner der Stadt sind fast umgezogen, so daß die Möbeltransporte in den Straßen sich gegenseitig hinderten, es fast unmöglich war, Leute zum Transport zu bekommen, und der Umzug erst am 7. beendet war.

Deutschland.

**** Kassel,** 8. Oktbr. [Tagesbericht.] Die Presse ist für heute erstorben! Sämmtliche Druckereien mit Ausnahme der Hof- und Waisenhausbuchdruckerei sind vom Militär besetzt, um zu verhindern, daß kein Gegenstand politischen Inhalts gedruckt werde. — Auf die wiederholte Aufforderung des bleibenden landständischen Ausschusses, bei dem Garnisonsgericht die Verhaftung des s. g. Oberbefehlshabers zu verfügen, hat dasselbe einen abschläglichen Bescheid gegeben, indem noch kein Grund dazu vorliege. Wir werden in aller Kürze erfahren, daß rc. Haynau sämmtliche Gerichte hat verhaften lassen, die es noch wagen gegen seine Befehle zu handeln, und dann möchte auch hier das verhängnißvolle „trop tard" eintreten. Es ist eine furchtbare Verantwortlichkeit, welche die Herren auf sich nehmen. Wir halten dafür und glauben uns in der Stimmung nicht zu irren, daß alsdann der passive Widerstand seine Endschaft erreichen könnte und unabsehbares Unglück hereinbräche. — Das General-Auditoriat ist bereits vom s. g. Oberbefehlshaber suspendirt worden. Gleiche Ehre ist dem Bezirksdirektor v. Benning zu Hersfeld und dem Verwaltungsbeamten v. Urff zu Rotenburg, wegen Ungehorsam gegen Haynau'sche Befehle zu Theil geworden. Der gesammte Bezirks-Ausschuß hat die Suspension nicht anerkannt, mit Ausnahme des Bürgermeisters Baumann zu Melsungen. — Der Kommandeur der Gensd'armerie Stähle hatte heute Morgen das Unglück wegen allzu großem Diensteifer in Ausführung der Befehle Haynaus einen Arm und ein Bein zu brechen und sich am Kopfe zu verletzen. Er ist eine Treppe hinuntergestürzt. — Soeben vernehmen wir noch, daß der General-Major Gerland die Stelle eines Kommandanten von Kassel niedergelegt hat. Seinen Nachfolger kennen wir noch nicht. — (Vergl. die telegr. Depesche in der gestr. Z.) Es wird heute auch nicht eine einzige Zeitung hier erscheinen.

Hanau, 7. Okt. [Die Audienzen bei dem Kurfürsten.] Der von dem Offizierkorps zu Kassel an Se. k. Hoheit den Kurfürsten abgesendete Oberstlieutenant Hillebrand ist (mit dem Hauptmann Zincke, welcher von dem Oberkommandanten Freiherrn v. Haynau mitgeschickt worden war) heute früh um 3 Uhr nach Kassel zurückgereist. Seine Mission ist eine so erfolglose geblieben, **daß Se. k. Hoheit den Abgesandten hat verhaften lassen wollen, indem Höchstderselbe geäußert, er verlange unbedingten Gehorsam und werde er jede Entlassung, die erbeten würde, ertheilen, da ihm andere Offiziere zu Gebote ständen.** — Wie man hört, sind der k. k. österreichische und der k. baierische Geschäftsträger in der Nähe des Kurfürsten. — Bei Hillebrands Rückkunft in Kassel werden dort die für die Dauer seiner Abwesenheit eingestellten Maßregeln des Oberbefehlshabers, Generallieutenant v. Haynau, insbesondere die Entwaffnung der Bürgerwehr, ihren Fortgang nehmen. — Die Deputation des Oberappellationsgerichts ist heute um 11 Uhr Vormittags nach Wilhelmsbad beschieden worden. Sie ist bis jetzt (1 Uhr Nachmittags) noch nicht hierher zurückgekommen. — Der hiesige Kommandant, General v. Amelunxen, hat bis jetzt noch keine öffentlichen Verfügungen getroffen. Ein von vielen Turnern der Umgegend besuchtes gestern hier gehaltenes Turnfest hat keine Störung erlitten. Die Verkündigung der Verordnungen vom 28. v. M. ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Die von dem Verwaltungsamt der Polizeibehörde bezüglich dem Stadtrath zugeschickten deshalbigen Plakate hat letzterer remittirt.

Nachschrift: 1½ Uhr Nachmittags. So eben ist die Deputation des Oberappellationsgerichts von Wilhelmsbad hierher zurückgekehrt. Die düstern Mienen dieser Männer der höchsten Intelligenz im ganzen Staatsleben deuten an, was man erwartet hatte: das Scheitern ihrer Sendung. Es war mir noch nicht möglich, etwas Näheres zu erfahren.

[Eine spätere Mittheilung] meldet über denselben Gegenstand Folgendes: Die Deputation des Oberappellationsgerichts hat eine ¾stündige Audienz bei Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten gehabt. Anwesend bei derselben war der Ministerialvorstand v. Baumbach, jedoch in vollständiger Passivität. Die überreichte Adresse wurde von dem Oberappellationsgerichtsrath Schotten mit kräftigen und warmen Worten begleitet. Die Entgegnung des Kurfürsten beschränkte sich auf den Satz: **daß Er eine Theilung der Gewalt nicht zulassen könne, und daß Er jede Thätigkeit, die Ihn in seinen landesherrlichen Rechten beschränken wolle, als Anmaßung entschieden zurückweisen müsse.** Die Erwiderung, daß jede vermuthete derartige Anmaßung ganz fern liege, die Wahrung von Gesetz und Recht dagegen als hochheilige unbedingte Pflicht erscheine, wurde mit den Worten abgeschnitten: **Dann würden also die Staatsdiener befehlen und ihnen müsse der Fürst gehorchen.** Jede weitere Bemerkung blieb fruchtlos. Die Deputation wird morgen früh nach Kassel zurückreisen. Der Generalstaatsprokurator Kersting hat sich bereits heute Nachmittag nach Kassel begeben. Oberappellationsgerichtsrath Elwers hat um eine besondere Audienz gebeten und solche erhalten. Man sagt, er hege die Hoffnung, die Ministerialvorstände v. Haynau und v. Baumbach von Hassenpflugs Seite abzubringen. Seit Nachmittag ist er wiederholt in Wilhelmsbad anwesend, jedoch verlautet noch nichts über den Erfolg seiner Bemühung. Die nach Wilhelmsbad berufenen außerordentlichen Ministerialreferenten Bechtel, Koch und Stern sind theilweis mit Finanzministerialgeschäften, namentlich Organisationen, beauftragt. Verfassungswidrige Anmuthungen wurden ihnen durchaus nicht gemacht. Ohne alle Büreaueinrichtungen kann ihre Thätigkeit nur eine geringe sein. Es fehlt das nöthige Personal, es fehlen die Akten, ja sogar die Gesetzblätter! (D. P. A. Z.)

[Oesterreich regiert in Kurhessen durch Hassenpflug.] Niemand in der Umgebung des Kurfürsten mag mit Hassenpflug noch weiter vorschreiten, und doch hat Niemand, selbst nicht der Kriegsminister, Major v. Haynau, die Macht, Hassenpflugs Einfluß irgend zu paralysiren. Alle am Hofe zu Wilhelmsbad sind endlich klar darüber, **daß Hassenpflug die Hand Oesterreichs ist.** — Niemand kann Se. königl. Hoheit hiervon überzeugen. Man seufzt still und weint im Geheimen, man definirt den Einfluß jenes Mannes nur noch durch den Dämonismus, den man ihm zuschreibt. Und ist es nicht auch ein natürlicher Zauber, der die Zungen fesselt, die reden möchten, und deshalb nicht können, weil sie die Wahrheit gefälscht haben? Hat man nicht mit Oesterreich das Geschrei erhoben: Hessen sei der eigentliche, der gefährlichste Sitz der Revolution, ein Feldgeschrei, das selbst im Lager der Union hin und wieder zurückgeschallt? — Und was ist denn Revolution? — Kann sie der Ausspruch kompetenter Gerichte sein? — Der Ausspruch des höchsten Gerichtshofes, der seit länger als 100 Jahren im Vollgenusse der richterlichen Selbstständigkeit ist, auch über seine eigene Kompetenz rechtskräftig zu urtheilen, ohne dadurch die Monarchie je gefährdet zu haben? Diese Selbstständigkeit des höchsten Gerichts war der Anker des Rechts in schweren Zeiten, man hat sie demselben nicht geraubt von 1815 bis 1830, — und nun..? (Reform.)

Fulda, 6. Oktober. Die öffentlich sich auf allen Gesichtern kund gebende Freude und Aufregung über den Widerstand des Kasseler Offizierkorps gegen die Anschläge Hassenpflug's ist groß in unserer Stadt. — An unserer ganzen Rhöngrenze sind dem Vernehmen nach überall baierische Truppen angesagt, namentlich Kavallerie. — Vor längerer Zeit schon hatte die hiesige Bürgergarde einen Ball für heute Abend arrangirt; man hat aber aus Rücksicht auf die dermaligen Landeszustände denselben wieder abbestellt. — Gegen die Redakteure des hier erscheinenden Blattes „Wacht auf!" ist wegen mehrerer Aufsätze, welche der hiesige Gensdarmerie-Rittmeister v. Reinhardt dem Herrn Hassenpflug denuncirt hatte, auf Befehl des Letzteren eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung und dergleichen mehr eingeleitet worden. — Der in Folge des sogenannten Kriegszustandes als Kommandant hierher gesendete General Schirmer verhält sich dermalen ganz passiv. — Die Proklamation Haynau's ist diesmal von unserem Oberbürgermeister nicht publizirt worden, ungeachtet er dazu aufgefordert war; vielmehr haben die Mitglieder des zufällig versammelten städtischen Bürger-Ausschusses die auf den Sitzungstisch gelegten Exemplare der Kuriosität wegen mit nach Hause genommen. (F. J.)

Frankfurt, 7. Okt. [Tagesneuigkeiten.] Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen empfing gestern Vormittag, außer den schon gemeldeten Personen, auch den Kurfürsten von Hessen. — Das vom Kurfürsten in der neuen Mainzerstraße vor mehreren Jahren angekaufte und seither vom Erbgrafen v. Ysenburg bewohnte große Haus wird so eben für seine Gemahlin und Familie zur Winterresidenz eingerichtet, während die seitherigen Bewohner desselben ein Privathaus bezogen haben. — Hr. Detmold wird noch heute von Hannover zurückerwartet.

Der König von Würtemberg traf heute Abend 6 Uhr, von Stuttgart kommend, hier ein, und nahm sein Absteigequartier im Gasthof zum „Römischen Kaiser."

[Bundescentralkommission.] Gleichmäßig wie der österreichische „Lloyd" (s. die gestr. Bresl. Z.) meldet die österreichisch gesinnte „Allgem. Ztg.", daß das Wiener Kabinet die Funktionen der Bundescentralkommission auf den Bundestag übergehen lassen will. Sie läßt sich aus Frankfurt Folgendes melden: „Deutschland hat in diesem Augenblicke keine politische Centralstelle mehr, welche in allgemein anerkannter Wirksamkeit, und wäre es nur faktisch, bestände. Nur die Abtheilungen für Festungen, Marine, Kassen- und Archiv-Angelegenheiten sind geblieben, und auch diese nach österreichischer Anordnung auf die materielle Verwaltung, wohl nur des Vorhandenen, beschränkt. Die übrigen bisherigen Zuständigkeiten der Centralkommission werden, wie es scheint, auf die Bundesversammlung als ipso facto revolvirt angesehen, wie die **höhern Militärangelegenheiten, Aufstellung der Truppenkontingente, Weisungen an die Festungskommandos, die völkerrechtlichen Beziehungen zum Ausland, die Fragen der inneren Sicherheit in den einzelnen Bundesstaaten.** Durch die neuesten Vorgänge in Kurhessen und in Preußen mußte es dahin kommen; man mußte den Wirkungskreis der Centralkommission epuriren, die Position vereinfachen. So lange die provisorische Gesammtbehörde von Oesterreich und Preußen noch kommittirt war, hatte sie wenigstens in der Ansicht der beiden Großstaaten fortdauernde politische Befugnisse, die sehr leicht mit andern Rücksichten kollidiren konnten, wie wir dies in der Controverse über den Durchzug der badischen Truppen durch den Festungsrayon von Mainz gesehen haben. Das hat nun aufgehört; aber eine große Gefahr liegt unverkennbar in der Sache. Es ist der Anfang einer bedeutsamen Decentralisation gemacht, welcher weder in dem Bundeskonvent noch in der Union eine allgemein verpflichtende Centralstelle gegenübersteht. Die ernsteste Aufforderung liegt auf dem jetzt betretenen Weg, die Einheit — sei es unter irgend einer vernünftigen Form — zu retten. Nicht lange könnte Deutschland eines gemeinsamen politischen Organs entbehren, ohne seine Wehrfähigkeit zu zerrütten und den Rest von Macht und Würde gegen das Ausland preiszugeben."

Frankfurt, 8. Oktbr. [Der Prinz von Preußen] wird unsere Stadt neuerdings nicht besuchen, indem derselbe mit der Frau Prinzessin von Preußen direkt von Mannheim nach Koblenz fährt. (F. J.)

Karlsruhe, 6. Oktober. [Für Schleswig-Holstein.] Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die gr. Staatsregierung beschlossen hat, das Guthaben der Herzogthümer Schleswig-Holstein sofort zu berichtigen. Möchten doch die übrigen deutschen Regierungen, welche noch im Rückstande sind, diesem Beispiel folgen. (M. J.)

Stuttgart, 7. Oktbr. [Dritte Sitzung der Landes-Versammlung.] Auf eine Interpellation des Abg. Fürsten v. Zeil antwortet Staatsrath v. Linden, daß die k. würtemb. Regierung der Ratifikation des Friedensvertrags mit Dänemark beigetreten sei. — Die Landesversammlung beschließt mit allen Stimmen gegen 2 (v. Linden, Sattler) dem Antrage des Abg. Seeger, betr. die Bezahlung der Truppenverpflegungsgelder an die Statthalterschaft von Schleswig-Holstein beizutreten. — Sodann ertheilt die Landesversammlung den Anträgen des Abg. Süskind in der kurhessischen Angelegenheit ihre Zustimmung, welche dahin gehen: 1) dem kurhessischen Volke die hohe Achtung der würtembergischen Landesversammlung zu bezeugen (dagegen 8 Stimmen); 2) die königl. Regierung aufzufordern, sich nicht an den unberechtigten Eingriffen zu betheiligen, welche von Seiten einiger Regierungen (Bundestag) in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit drohen (dagegegen 12 Stimmen). (W. Z.)

Leipzig, 9. Oktober. Mehre Blätter, denen man nachsagt, daß sie in besonderer Begünstigung bei leitenden Personen stehen, bringen die Nachricht von einer beschlossenen Vermählung des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich mit der dritten Tochter des Prinzen Johann von Sachsen, Sidonie (geb. 16. Aug. 1834); sie fügen hinzu, die betreffenden gegenseitigen Uebereinkommen seien schon unterzeichnet. Wir zweifeln noch an der Richtigkeit dieser Nachricht; wenigstens nähme es uns Wunder, wenn von einer als abgemacht bezeichneten Sache unsere offiziellen Blätter noch keine Kunde gebracht hätten; eine Kunde, die das Land in jeder Beziehung im höchsten Grade interessiren müßte. (D. A. Z.)

Dessau, 7. Oktbr. [Auflösung der Bürgerwehr.] Das, was der Minister v. Plötz durch die mit der Verfassung nicht in Uebereinstimmung zu bringende Ernennung eines Oberkommandanten für die Bürgerwehr erreichen wollte, die Auflösung oder der Ruin der Bürgerwehr ist vollständig erreicht. Es ließ sich mit Sicherheit annehmen, daß unsere verfassungsgetreue Volkswehr einem solchen Schritte sich nicht fügen werde und dies wurde bald zur Gewißheit. Ueberdies trat der Major Zabeler, der sogenannte neue Oberkommandant, sofort mit solchen Prätensionen, die selbst im Einzelnen viele neue Verfassungsverletzungen enthielten, auf, daß der passive Widerstand gegen ihn vom ganzen hiesigen Bataillon mit Einstimmigkeit beschlossen und ausgeführt wurde. Er hatte das ganze Bataillon gestern zum Appell kommandirt, es erschienen jedoch nur 21 Mann und zwar von der reaktionären Partei, die sich bisher vom Dienste ferngehalten. Es wurden ferner die geforderten Berichte nicht erstattet und überhaupt von seinen Befehlen keine Notiz genommen. In Folge dessen ist heute durch eine von dem Ministerium (Plötz-Vierthaler) kontrasignirte Verordnung die hiesige Bürgerwehr aufgelöst. Auch dieser Schritt ist ein vollkommen ungesetzlicher, da die bisherigen Bürgerwehrgesetze dem Herzoge die Auflösung nicht gestatten. In der herzoglichen Verordnung ist die Reorganisation wie gewöhnlich vorbehalten. — Nachmittags 5 Uhr. Soeben ist die Bürgerwehrfahne aus dem Hause des Vizekommandanten durch eine Militärabtheilung abgeholt. Das Linien-Bataillon steht auf dem Markte. — Abends 7 Uhr. Die Hauptleute der Bürgerwehr sind angewiesen, morgen früh 9 Uhr die Waffen abzuliefern. Trotz einer unbeschreiblichen Erbitterung findet keine Ruhestörung statt. (N. Z.)

Hannover, 8. Oktbr. [Die hannoversche Politik.] Während wir noch vor einigen Tagen aus der Dekorirung des Herrn Detmold mit seinem ersten Orden den Schluß zogen, daß für die Politik, die derselbe in Frankfurt befolgt hat, keine Desavouirung zu hoffen sei, so erfahren wir heute, daß dieser Schluß, so allgemein er gewiß auch gemacht worden, doch in einer Beziehung nicht ganz gegründet ist. Es gehen uns von verschiedenen Seiten Mittheilungen zu — und eine derselben ist von dem bedeutendsten, fast entscheidenden Gewichte — Mittheilungen, wonach die Politik Detmold's in dem wichtigen Punkte des Beschlusses vom 21. Sept. nicht die Billigung des Ministeriums erhalten oder zu erwarten hat, dagegen in hohen und höchsten Kreisen allerdings mit einer Aufnahme beehrt worden ist, die der frühere Oppositionsmacher sich wohl vor 1848 schwerlich hat träumen lassen und die eine leidlich sichere Garantie dafür bietet, daß der jetzige Legationsrath nicht immer auf der etwas niedrigen Rangstufe einer vierten Ordensklasse verharren wird. — Was uns interessirt, ist nur das Faktum, daß über den Frankfurter Beschluß vom 21. Sept. zwischen dem Mandanten und dem Mandatar Differenzen obwalten — ein Faktum, unstreitig von solchem Belange, daß die Hoffnung nahe liegt, es baldigst definitiv und offiziell bestätigt zu sehen. Diese Hoffnung hegen wir um so mehr, als bei einer Behauptung der Rechtsbeständigkeit des Bundesbeschlusses von 1832 die verfassungsmäßigen Rechte unserer hannoverschen Stände auf das Bedenklichste gefährdet sind und die Minister auf diesem Wege nicht allein gegen den Geist des konstitutionellen Regiments (die Sünde ist einmal begangen), sondern auch gegen den Buchstaben unserer Verfassung sich schwer versündigen würden. (Z. f. N.)

Schwerin, 7. Okt. Die Mecklenb. Ztg. enthält die Verordnung wegen Erhebung einer zweifachen außerordentlichen Kontribution im Monate Oktober 1850, so wie die Verordnung wegen Aufhebung des Reichsgesetzes vom 27. Dez. 1848, betreffend die Grundrechte des deutschen Volkes.

Wismar, 6. Okt. [Verschiedenes.] Auch der hiesige Bürgerausschuß hat eine Rechtsverwahrung zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes eingelegt. — Die Mecklenburgische Zeitung, das Organ der Kammer-Opposition, erklärt sich mißbilligend über die innere Politik des Grafen Bülow, stimmt dagegen der äußeren, insbesondere der Ablehnung des Bundestages, vollkommen zu. Sie zweifelt indeß, daß es gelingen werde, innere und äußere Politik in Harmonie zu bringen. — In Parchim sind zwei Schwadronen des 11. preußischen Husaren-Regiments eingerückt, die bisher in Ratzeburg gelegen haben.

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Hamburg, 8. Oktober. Der General v. Willisen hat unterm 6. Oktober vom Hauptquartier Rendsburg folgenden Armeebefehl erlassen;

An die Armee.

Die Tage vor Friedrichsstadt sind nicht glücklich gewesen, aber sie sind Ehrentage für die Armee geworden. Der Sturm vom 4. auf den von Natur und Kunst gleich festen Platz ist eine so schöne Waffenthat, wie irgend eine Armee sie aufzuweisen hat. Alle Waffen haben ihre Pflicht gethan. Der Oberst v. d. Tann hat das ganze Unternehmen mit gewohnter Thätigkeit und mit kühnem Unternehmungsgeist geleitet. Das 1. Jägerkorps hat seinen alten Ruhm bewährt, das 11. und 15. Bataillon hat sich ruhmvoll benommen; das 6. Bataillon aber hat zwei Drittheile seiner Offiziere auf dem Platze gelassen. Das Bataillon darf mit Stolz den Namen „Friedrichsstadt" in seine Fahnen schreiben. Die Artillerie hat sich, wie immer, ausgezeichnet betragen. Die schwierigen Einleitungen, durch das sehr schlechte Wetter ungeheuer erschwert, sind von ihr mit der größten Umsicht angeordnet und mit größter Standhaftigkeit durchgeführt worden. Die Pionniere sind vor keiner Schwierigkeit zurückgetreten. Nur unübersteigliche Hindernisse konnten solcher Tapferkeit Schranken setzen. Zum zweiten Male haben wir versucht, durch weitliegende, gewagte Unternehmungen den Feind zum gleichen Kampfe aufs freie Feld herauszulocken; es hat auch diesmal nicht gelingen wollen. Wir müssen, so scheint es, ferner Geduld haben. Durch das Aufgeben des Angriffs ist gegen die frühere Lage Nichts verloren. Unser Verlust ist sehr schmerzlich, aber das Selbstgefühl der Armee kann nur zunehmen dadurch, daß sie auch vor solchen schweren und gefahrvollen Unternehmungen, wie die gegen Friedrichsstadt nicht zurückgetreten, sie vielmehr ruhmvoll, wenn auch nicht glücklich bestanden. Jeder, welcher die Armee in diesen Tagen gesehen, wird ihr die vollste Anerkennung nicht versagen.

Ich danke allen Truppentheilen, welche an dem Unternehmen haben Theil nehmen können, im Namen des Vaterlandes für das, was sie dabei geleistet haben. Das Vaterland rechnet auch ferner auf ihre volle Hingebung.

Ich erwarte von den Truppen ihre Berichte, um einzelne hervorstechende Handlungen durch Beförderung belohnen zu können.

Der kommandirende General.

v. Willisen.

Rendsburg, 7. Oktober. Gestern Abend ist bereits vom Generalkommando der Befehl gegeben worden, die Operation auf Friedrichsstadt einzustellen (s. die folgende Mittheilung), es haben demgemäß sich die schweren Geschütze, einige Batterien und Pontons in Bewegung gesetzt und werden heute noch hier einrücken, auch wird gegen Abend der größte Theil der Artillerie und Infanterie erwartet, und nur das erste Jägerkorps und fünfte Bataillon sollen zurückbleiben, um die alte Vorpostenstellung bei Süderstapel einzunehmen; der Plan ist somit gänzlich aufge-

geben, da man sich überzeugt haben soll, daß bei dem, den Dänen so günstigen Terrain ein fernerer Angriff ohne Erfolg bleiben müßte. Gestern früh erfolgte noch ein Angriff durch eine Kolonne dänischer Infanterie, welche von Friedrichsstadt vorgedrungen war, wahrscheinlich um zu rekognosziren; dieselbe wurde mit Verlust zurückgeworfen und verschwand bald hinter den Schanzen. (Ref.)

Rendsburg, 8. Oktober. Wir werden unsere früheren Positionen bei Friedrichsstadt beibehalten und dem dort befindlichen Feinde Schach bieten, bis es uns gelingt, ihn matt zu machen; haben wir auch durch einen kühnen Zug diesmal einige Steine eingebüßt; das Schachspiel des Krieges wird fortgesetzt und hoffentlich werden wir bald glücklicher sein. Es möchte übrigens nicht uninteressant sein, die Erschwernisse, die sich unserm letzten Angriffe entgegenstellten, etwas näher ins Auge zu fassen. Schon die Bewegung der Schleswig-Holsteiner auf den mit Wassergräben umzogenen Außendeichen, da außer diesen kein anderer Weg zu betreten war, hatte seine Schwierigkeiten den jene beherrschenden Schanzen und dem Blockhause des Feindes gegenüber. Vor diesen hatten die Dänen schräge Pallisaden angebracht, hinter welchen nach der Stadtseite hin ein Wald von in der Erde befestigten Bajonnetten den Uebergang über die Pallisaden bedeutend erschwerte. Nach Beseitigung dieser Hindernisse von Wassergräben, Pallisaden und Bajonnetten, befand man sich erst unmittelbar vor den Schanzen und dem Blockhause. Nach Stürmung derselben gelangte man endlich an die erste Häuserreihe der Stadt, aus denen der Feind nicht nur ein starkes Gewehrfeuer unterhielt, sondern von denen er auch noch brennende Balken auf unsere vordringenden Soldaten herabstürzte. In die Straßen, die alle in gerader Richtung zum Marktplatz führen, war es vollends unmöglich, hineinzudringen; hier hatten die Dänen überall Barrikaden errichtet und auf dem Marktplatze selbst stand ein mit Kanonen bespicktes und 2000 Mann umfassendes Blockhaus, von wo sämmtliche Straßen bestrichen werden konnten. Auf der andern Seite des Blockhauses, nach Norden und Westen hin, war der Feind aufs Neue durch den Burggraben gedeckt, hinter welchem abermals Erdwälle seiner Position Schutz und Deckung gewährten. Wäre er selbst aus diesen Stellungen vertrieben worden, boten ihm noch am jenseitigen Ausgange der Stadt nach Husum hin bedeutende Schanzen nebst Blockhaus einen abermaligen festen Haltpunkt. Da wir nun nicht wegen der Orts-Lokalität von allen Seiten zugleich den Sturm bewerkstelligen konnten, wird gewiß Niemand, der alle jene sich entgegenstemmenden Hindernisse erwägt, unsere Truppen beschuldigen können, daß sie zu bald vor jenen Schwierigkeiten, deren Ueberwältigung unendliche Menschenopfer gekostet haben würde, zurückscheuchten. Wir thaten nach Maßgabe unserer dortigen Stärke das Mögliche; das Unmögliche war nicht zu erzwingen. Wir müssen und werden suchen, dem dortigen Feinde dennoch beizukommen und können demnach der mehrfach verbreiteten Angabe, als wollten wir unsere Stellung bei Friedrichsstadt aufgeben, aufs Entschiedenste widersprechen. Wir geben den fortzusetzenden Kampf nirgends auf, sei es, wo es wolle. Unser Verlust ist auf die bevorstehenden Kriegs-Ereignisse von gar keiner Bedeutung, um so weniger, als unsere Armee durch die sich ihr entgegenstellenden momentanen Hindernisse immer kampfbegieriger wird; wo ein solcher Geist herrscht, kann der Muth nicht gebrochen werden; er wird getragen und gehoben durch das Bewußtsein unseres Rechts. (H. C.)

□ **Kiel**, 8. Oktbr. Ich spreche soeben Offiziere, welche den letzten mörderischen Sturm auf Friedrchsstadt mitgemacht haben. Wir können uns nicht enthalten, aus ihrer Darstellung jenes Kampfes noch einige neue Data nachzutragen. — Am 4. d. M., erzählten sie, Nachmittags 4½ Uhr wußten wir noch nicht, daß schon eine halbe Stunde später der Sturm beginnen sollte. Kaum war dies bekannt geworden, als sich sämmtliche anwesende Bataillone meldeten, den gefährlichen Sturm zn übernehmen. Es mußte geloost werden. Das Loos fiel auf das 6., 11. und 15. Bataillon. Nachdem nun noch eine religiöse Handlung vorhergegangen war, rückte das 6. Bataillon von seiner Verschanzung auf einem kaum einem Wagen Raum bietenden schmalen Wege vor. Tirailleurs und Pontoniere so wie einige Jäger-Kompagnien gingen gleichzeitig auf Seitenwegen vor. Als die Vorrückenden der feindlichen Schanze bis auf Schußweite genähert waren, bemerkten sie auf derselben 4 feindliche Reihen übereinanderstehen, und zwar so, daß die beiden ersten Reihen knieten, während die beiden andern aufrecht standen. Sofort wurde von dieser Schanze aus auf die Unsrigen ein Kartätschenfeuer eröffnet, welches uns den an diesem Tage erlittenen Hauptverlust zufügte. Allein unsere braven Krieger ließen sich hierdurch an ihrem Vorschreiten nicht abhalten. Ueber die Leichname ihrer gefallenen Brüder wegschreitend, gelangten sie bis zur ersten Schanze, von welcher sogleich das Feuern etwas nachließ. Nach einigen Angriffen wurden sie plötzlich von ihrer Mannschaft verlassen. Allein zum Unglück befanden sich hinter dieser noch zwei andere Schanzen, hinter welche sich der Feind zurückgezogen hatte. Obgleich das 11. und 15. Bataillon zur Hilfe nachgeeilt waren, mußte, nach dem bereits erlittenen Verluste der Rückzug doch angetreten und die eingenommene Schanze wieder aufgegeben werden. — Der Sturm dauerte von 6 Uhr Nachmittags bis 1½ Uhr in der Nacht. Von der Tann leitete den Sturm und die feindlichen Kugeln sausten um sein Haupt, ohne ihn erheblich zu verletzen; doch soll er am Daum gestreift sein. Von der Seite wurde ihm ein Führer zu Boden geschmettert. — Statthalter Reventlow in Begleitung des im auswärtigen Ministerium arbeitenden Ministerialbeamten v. Schleiden befand sich gleichfalls, ermunternd und anfeuernd inmitten des Schlachtgetümmels. — Die braven Dithmarschen unterstützten unsere tapferen Soldaten mit Speise und Trank in Fülle. Viele Fässer der besten Weine und Fleischspeisen aller Art wurden von ihnen den Truppen unaufhörlich nachgefahren.

Von der Eider, 6. Oktober. Einzelne Truppentheile haben bei dem ehegestrigen Sturme auf Friedrichsstadt, wie es nicht anders sein konnte, bedeutend gelitten. Die Größe des Verlustes ist noch nicht ermittelt, man spricht von mehreren Hundert Mann. Der Sturm begann, wie ich schrieb, 6 Uhr Abends, als schon das Dämmerlicht eingetreten war und die aufsteigenden Dünste die Marschniederung, in der Friedrichsstadt belegen ist; bedeckt hatten. Die von der Chaussee zwischen der Stadt und dem Dorfe Seeth durchschnittene Marsch, nordwestlich von dem Milder Deich gegen die Treene, südlich vom Drager Deich gegen die Eider begrenzt, bildete den Schauplatz, auf welchem die stürmenden Kolonnen heranrückten, nachdem auch von dieser Seite her zahlreiche Batterien und insbesondere die erst am Morgen des Tages aufgefahrenen 84 Pfünder durch eine ununterbrochene Kanonade den Weg dazu vorzubereiten gesucht hatten. Eröffnet ward der Sturm durch einen Zug des ersten Jäger-Corps unter dem tapferen Hauptmann Bärens und einer Kompagnie des 6. Bataillons. Nach einer kurzen Anrede des Obersten von der Tann gingen die Jäger mit einem Hurrah vor, entkamen glücklich den ersten gegen sie geschleuderten Kartätschenlagen und drangen bis an die Pallisaden bei dem Greveschen Hofe vor. Dort harrten sie den nacheilenden Infanterie-Abtheilungen, zwängten sich durch die Palisaden und begannen den Sturm auf die Schanzen. Lange hielten die stürmenden Abtheilungen, unterstützt durch das Feuer der anderen weiter zurückstehenden Truppen, den Kampf unentschieden, bis endlich, **was nicht in dem mörderischen, von allen Seiten unterhaltenen Feuer gefallen war, vor der Uebermacht des durch seine Verschanzungen und Werke so sehr begünstigten Feindes zurückweichen mußte.** Schon war ein Theil des Blockhauses in unseren Händen gewesen; aber vor dem feindlichen Zudrange war er nicht zu halten. Unsere Pionniere schlugen Brücken über den Burggraben und sägten die Pforten des Holmer Thores ein; die Brücken waren aber zum Theil zu kurz, so daß ein Zug unserer hinüberdringenden Soldaten in das Wasser sank. — In der Nacht nach dem Sturme ist von unseren Truppen die alte Stellung wieder eingenommen. Am 5. hat der Geschützesdonner, aber nur für kurze Zeit, wieder begonnen; später soll er eingestellt sein. Ein heute Morgen vernommener, anhaltender Kanonendonner war auf das diesseits zwischen Tönning und Friedrichsstadt belegene Wollersum gerichtet, wo auch mehrere Häuser in Brand kamen. Eine Abtheilung unserer Artillerie brachte den Feind zum Schweigen.

Lunden, 6. Oktober. Auch nachträglich werden Ihnen die Mittheilungen eines Augenzeugen über die Vorgänge bei Friedrichsstadt, obzwar zum Theil über die bereits bekannten Ereignisse, hoffentlich nicht unwillkommen sein. „Der am 30. v. M. versuchte Sturm ward von einer Abtheilung (ohngefähr ein halber Zug) des 1. Jäger-Corps und einer stärkeren Abtheilung Infanterie vom 6. Bataillon unternommen. Muthig am Eiderdeich vorschreitend, nahmen sie die erste Infanterie-Schanze mit Sturm. Der befehligende Lieutenant riß selbst den Dannebrog nieder und trat ihn mit den Füßen. Das weitere Vordringen auf die Schanze bei der abgebrochenen Borkmühle wurde aber durch ein Kartätschenfeuer gehemmt, welches an 40 Mann wie gemäht niederschmetterte. An ein Wegtragen der Verwundeten war von unserer Seite in den ersten 2 Stunden nicht zu denken, indem Jeder, der sich nahte, von den Dänen niedergeschossen ward. Der Lieutenant, der den Sturm anführte, stürzte, voranschreitend mit dem Säbel in der Hand, sofort todt zur Erde (Lieut. Apel). Ohngefähr zwei Stunden nach dem versuchten Sturm wurden die Verwundeten sämmlich weggetragen.

Die Tage des Artilleriekampfes bis zum 4. d. Nachmittags, übergehe ich als bekannt. Was die Stadt zu dieser Zeit gelitten, wird man sich vorstellen können. An dem gedachten Tage nun, etwa 5 Uhr, begann eine furchtbare Kanonade; aus mindestens 50 Feuerschlünden wurden die Befestigungen förmlich mit Feuer überschüttet. Bald brannte es auch an mehreren Stellen und zuletzt fing die remonstrantische Kirche Feuer; wie ein hohes Licht leuchtete sie über das Ganze empor. Eine himmelhohe Feuersäule, wahrscheinlich von einer Explosion herrührend, verschwand wie ein Meteor, das durch die Luft fliegt. Tausende von Kugeln, Bomben und Granaten wurden gegen die Stadt geschleudert, die vermöge ihrer natürlichen Lage und durch die von den Dänen mit Ausdauer und Kunde angelegten Werke zu einer Festung geworden war. Unsere braven Truppen; namentlich das 1. Jäger-Corps, das 6. u. 11. Bataillon, haben mit Todesmuth gekämpft, und wenn nicht die Burggräben mit Wasser gefüllt und die Dänen, welche noch eine zweite Brigade herangezogen hatten, so stark gewesen wären, so wären, — davon bin ich überzeugt, — die Unfrigen dennoch hineingedrungen, trotz der Deckung, die die Feinde inne hatten. Jedes Haus war einer Festung gleich. Aus den Fenstern, Läden, Thüren und von den Dächern ward auf die Stürmenden geschossen, und sie mußten, um nicht fruchtlos mehr zu opfern, zurückgehen. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird verschieden angegeben; ich glaube, daß sie wohl reichlich auf mehrere Hunderte zu schätzen ist.

Diese Nacht, vom 5. auf den 6., hat es in Friedrichsstadt noch fortwährend gebrannt. Namentlich ist die ganze Prinzenstraße aufgegangen; die Dänen werden sie selbst angezündet haben.

Heute Vormittag haben die Dänen das Wollersumer Fährhaus und die Gebäude des Hofbesitzers Schwer mit glühenden Kugeln in Brand geschossen. Die dort liegende Galliote, ein schleswig-holsteinisches Lootsenschiff, wurde auch beschossen und fing einen Augenblick Feuer, das aber wieder gelöscht ward. Ein Zug unserer reitenden Batterie brachte die am jenseitigen Eiderdeich aufgefahrenen Kanonen zum Schweigen. Einige noch von den Gehöften, die der Tönninger Fähre nahe liegen, wurden mit Bomben beworfen, welche indeß gottlob nicht zündeten. Vor der Eider liegen jetzt 6 Kanonenböte, die Dampfschiffe „Geyser“ und „Hebe“ nebst einigen Transportschiffen.“ (H. N.)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Oktbr. Unterm 5. ist der Reichstag durch das Ministerium im Auftrag des Königs eröffnet. Der Premier hat folgende Botschaft verlesen:

„Schon nach wenigen Monaten grüßen Wir euch wieder, gute dänische Männer! und heißen euch mit königl. Huld und Gnade zur Fortsetzung eurer Thätigkeit im Dienste des Vaterlandes willkommen; aber der kurze inzwischen verflossene Zeitraum ist durch wichtige Begebenheiten für Uns und Unser Volk bezeichnet worden.

Unmittelbar nach dem Schlusse des vorigen Reichstages gelang es, durch britische Vermittelung mit Preußen im Namen des deutschen Bundes einen Friedensschluß zu Stande zu bringen. Das Verfahren, das noch dem Friedenstraktat Unserer Regierung Deutschland gegenüber vorgezeichnet war, ist von Unserer Seite gewissenhaft beobachtet, und sowie Wir in Unserer Politik stets dem Uns von den befreundeten Mächten und vornehmlich von der vermittelnden Macht empfohlenen Wege gefolgt sind, so haben diese Mächte ihr Interesse an Dänemarks Wohlfahrt dadurch an den Tag gelegt, daß sie mit Uns das in London unterm 2. August angenommene Protokoll, dem später auch Oesterreich beigetreten, haben unterzeichnen lassen; dasselbe wird dem Reichstage vorgelegt werden.

Um so mehr haben wir Grund, es zu beklagen, daß die in Deutschland obwaltenden Verhältnisse nicht allein die Auswechselung der Friedensratifikationen weit über den traktatenmäßigen Termin hinaus verzögert haben, sondern auch noch fortfahren, der vollständigen Auswechselung Hindernisse in den Weg zu legen.

Als Folge dieser bedauernswerthen Umstände hat der Friedensschluß ohne Einfluß auf die Verhältnisse in Holstein bleiben müssen, während zugleich der Traktat, indem er auf die Dazwischenkunft des deutschen Bundes zur Wiederherstellung von Recht und Ordnung in dem gedachten Herzogthume hinweist, Uns bisher daran gehindert hat, jenes Ziel durch Anwendung eigener Kräfte zu erreichen.

Die Verhältnisse in Deutschland haben auch dazu beigetragen, daß die landesväterlichen Worte, mit denen Wir Uns an die irregeleiteten Unterthanen gewendet und königliches Vergessen, sowie die Berufung von erwählten Männern aus den verschiedenen Theilen der Monarchie zur vorläufigen Verhandlung in Betreff der Ordnung der bestrittenen Verhältnisse zugesagt haben, bis dazu ohne Wirkung geblieben sind.

Nachdem dieser Versuch durch eine feindliche Herausforderung beantwortet war, blieb nichts Anderes übrig, als dem Aufruhr mit den Waffen zu begegnen. Gott war mit Uns. Unser Heer, mit Sehnsucht von der treuen Bevölkerung in Schleswig empfangen, hat sich, soweit es demselben zugestanden war, mit Heldenmuth den blutigen Weg gebahnt und steht wiederum siegreich auf den Wällen des Dannewerks.

Durch die glückliche Wiederherstellung der gesetzlichen Autorität in Schleswig mußte das Bedürfniß, die gestörten Handels- und Verkehrsverhältnisse zwischen dem Königreiche und dem Herzogthume geordnet zu sehen, höchst fühlbar werden. Die Rücksicht hierauf und auf die Nothwendigkeit, unaufhältlich das durch den Kriegszustand gelöste Band zwischen diesen Theilen des Staates so fest, als möglich zu knüpfen, hat uns bewogen, durch vorläufige Gesetze, in Uebereinstimmung mit dem Grundgesetz § 30, die Zollverschiedenheit und die Zollgränze zwischen Dänemark und Schleswig aufzuheben, sowie, als nothwendige Folge davon, die Konsumtionsabgaben in den Städten außer Kopenhagen abzuschaffen. Wir glauben um so mehr darauf rechnen zu können, daß diese Veranstaltungen den Beifall des Reichstages finden werden, als sie seit längerer Zeit der Gegenstand nicht allein allgemeiner Wünsche, sondern auch vorbereitender Verhandlungen gewesen sind.

Auch andere Gesetzgebungsarbeiten werden vorgelegt werden, um allmälig die bürgerlichen Verhältnisse mehr in Uebereinstimmung mit dem Reichsgrundgesetz zu setzen. Daraus wird indeß auch erkannt werden, wie große Hindernisse der gegenwärtige Zustand des Staates jenem wichtigsten Friedenswerke noch in den Weg stellt.

Die finanziellen Hülfsquellen des Staates sind, ungeachtet des fortdauernden Kriegszustandes, nicht erschöpft und hoffentlich werden die Einnahmen des laufenden Finanzjahres hinreichen, um die restirenden Ausgaben des Jahres zu decken, ohne daß von der, im Kriegsschatz-Gesetze vom 15. Mai 1850, § 10, Passus 2 ertheilten Autorisation zur Ausstellung von 2 Millionen Reichsbkthl. Kreditscheinen Gebrauch gemacht würde, so daß die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen des nächsten Finanzjahres, die die Finanzvorlage näher ausweisen wird, zur Deckung seiner eigenen Ausgaben vorbehalten werden können.

Ich weiß es und freue Mich, es in eurer Mitte auszusprechen, daß die Stürme, die Unser Land heimgesucht haben, wie traurig ihre Wirkungen auch sind, dazu gedient haben, das Band zwischen König und Volk zu stärken, die Viel zusammen haben erfahren und tragen müssen.

Meines Volkes guter und starker Geist wird auch in den Männern wirksam sein, die vom Volke berufen sind, um mit der Regiernng zum Besten des Landes zu handeln und zu beschließen. In dieser Gewißheit wünschen Wir Gottes Segen über euch, gute dänische Männer! und über eure wichtige Thätigkeit.“

Hierauf erklärte der Minister den Reichstag für eröffnet und brachte ein Lebehoch auf den König aus, das mit einem neunmaligen Hurrah von der Versammlung aufgenommen wurde..

Oesterreich.

N. B. **Wien**, 9. Okt. [Tagesbericht.] Nach dem Vortrage des Ministers des Innern wurde am 7. Sept. von Sr. Majestät die Organisation der Medizinalverwaltung genehmigt; die Verordnung erscheint heute im Reichsgesetzblatt. Der Staat behält sich die oberste Leitung des Medizinalwesens bevor; die Verfügungen werden nach Abforderung des Gutachtens der Sachverständigen erlassen; der Staat ordnet und beaufsichtigt auch die den Gemeinden überlassenen Sanitätsgeschäfte; die Leitung des Medizinalwesens steht den politischen Behörden zu, zu welchem Behufe denselben Bezirksärzte, Kreismedizinalräthe, ständige Medizinalkommissionen, und dem Minister des Innern ein Sanitätsreferent beigegeben werden. Der Bezirksarzt hat den Rang eines Bezirkskommissärs, der Kreis-Medizinalrath den Rang eines Kreisraths, der Sanitätsreferent hat den Rang eines Ministerialraths. Der bisherige Obermedizinalrath und Hofrath Dr. Güntner wurde mit dem Range eines wirklichen Ministerialraths und seinen dermaligen Bezügen, zum Chef des Medizinal-Departements und zum Vorsitzenden der ständigen Medizinal-Kommission im Ministerium des Innern ernannt. — Was so lange geheim gehalten wurde, tritt nun offen an den Tag. **Der Streich, den England gegen den Handel Oesterreichs, gegen dessen Aussichten auf den Seeverkehr, auf die kommerzielle Vereinigung von Italien führte, ist gelungen.** Großbritannien schloß den Handelsvertrag mit Sardinien, und Genua öffnet brittischen Fahrzeugen seine Landungsplätze. Auch die politische Wichtigkeit dieses Vertrages ist von Bedeutung, wenn auch für den Moment minder fühlbar, als der für den Schmuggel engl. Waaren geöffnete Weg des Lago maggiore. — Die Brochüre: „Bekenntnisse eines Soldaten“, wurde gestern in Kommission der Jaßer'schen Buchhandlung ausgegeben, und der reißende Absatz des Büchelchens, dessen Preis 20 Kr. ist, ward weder von der Militär- noch Civilbehörde beanstandet. Reaktion und Absolutismus wird darin mit nackten Worten als das einzige Heil der Monarchie empfohlen. „Wir (!?) ruft der Verfasser, mußten Regierungen, d. h. Ministerien zertrümmern, um den Monarchen, die Monarchie zu retten. Wir (!) wollen nicht besorgen, daß diese Nothwendigkeit wiederkehre, aber auch nicht zu schnell vergessen, daß eine solche Nothwendigkeit möglich sei. — Auf Befehl des Ministers des Innern wurde der Turnverein in Innsbruck aufgelöst. Bei Auflösung des Münchner Turnvereins fand man Korrespondenzen des Innsbrucker Turnvereins vor, welche den Beweis lieferten, daß der gedachte Verein auch politische Zwecke verfolgt und eine dauernde Verbindung mit den ausländischen Vereinen anstrebte. — Auf das Gesuch der Tiroler Schützen, eine freiwillige Schützenkompagnie nach Schleswig-Holstein schicken zu dürfen, ertheilte das Ministerium dem Statthalter in Tirol den Auftrag, den Ausmarsch solcher Schützenkompagnien zu verbieten und nöthigenfalls mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. — Baron Salomon Rothschild ist nach Schillersdorf abgereist.

[Kriegerisches.] Am 6. Oktober sind von dem Kriegs-Ministerium die Befehle an die hier folgenden Brigaden abgegangen, unversäumt an das vorarlbergische Armeekorps sich anzuschließen. Die Brigaden sind:

I. Brigade des General-Major Collery, bestehend aus 2 Bataillons Cuniatore, 3 Bataillons Benedek und Batterie Nr. 4.

II. Brigade Görger, bestehend aus 3 Bataillons E. H. Ludwig, 3. Bat. Nugent und Batterie Nr. 12.

III. Brigade Blomberg, 8 Escadrons Chevauxlegers Windischgrätz, 4 Schwadronen Koburg Husaren und die leichte Batterie Nr. 5.

IV. Brigade Horvath, 8 Escadrons Ulanen E. H. Carl 6 Escadrons Dragoner König von Baiern und die leichte, Batterie Nr. 3.

V. Brigade Leiningen mit 2 Bataillons Cuniatore, 3 Bat. Dom Miguel und Batterie Nr. 8.

VI. Brigade Stillfried mit 3 Bat. Haugwitz, 3 Bat. Welden und Batterie Nr. 7.

Alles zusammen 22,000 Mann Infanterie, 3500 Pferde und 48 Kanonen. Diese Vorbereitungen beweisen mehr als Alles, was ich Ihnen schon gemeldet habe, wie ernst es jetzt mit den deutschen Angelegenheiten steht. Ob ein Theil dieser disponiblen Streitmacht sogleich in Baiern oder Würtemberg einrücken wird, ist bis jetzt unbestimmt, so viel ist gewiß, daß, im Falle es zu einer Thatsache käme, die ersten Schritte von dieser Seite gemacht werden, weil man den Operationsplan gegen Hessen und nicht gegen Preußen, was gerade der Fall wäre, wenn man in Sachsen einrückte, führen will. Mir scheint es jedoch unzweifelhaft, daß bis zur Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers nichts Entschiedenes geschehen wird. — Die Herren Minister Bach und Schmerling sind nach Bregenz abgegangen. Man erzählt hier, daß der Erstere um sein Portefeuille besorgt wäre, diesem Gerüchte, obwohl es in sehr hohen Kreisen circulirt, dürfen Sie kein Gehör schenken. Herr Bach hat sich in den Preßangelegenheiten sehr fest und freisinnig ausgesprochen, was wohl unter den Altkonservativen ein Mißfallen erregt haben könnte, aber er erfreut sich des Vertrauens des Kaisers und hat im Ministerium selbst einen festen Anhaltspunkt. Sämmtliche Minister, auch Fürst Schwarzenberg, werden im Laufe dieser Woche hier erwartet, Se. Maj. aber wird erst am 18. d. hier eintreffen. — Man sieht morgen einer Antwort entgegen auf die oftbesprochene Broschüre „Bekenntnisse eines Soldaten“, wobei gleichzeitig diese letzte Schrift abgedruckt wird. (Konst. Bl.)

Gleichzeitig wird der in Prag erscheinenden „Deutschen Ztg.“ aus Wien geschrieben, daß das in Vorarlberg gelegene Armeekorps nächstens eine große Verstärkung bekommt und zwar circa 25,000 Mann Infanterie und Kavalerie und 50 Kanonen. Das Kommando über das ganze Korps übernimmt Erz-H. Leopold, der heute von hier nach Bregenz abgereist ist. Vom Einrücken in Würtemberg ist bis jetzt keine Rede. — Die Briefe aus Innsbruck berichten über das zuvorkommende Benehmen des Königs von Baiern vis-à-vis des Kaisers. Die beiden Majestäten werden sich mit dem König von Würtemberg in Bregenz treffen.“

Innsbruck, 5. Oktober. Schon seit einigen Tagen ist Innsbruck mit Militär überfüllt. Jäger, Infanterie und leichte Kavallerie haben die hiesige Garnison verstärkt, denn ein großartiges Manöver steht bevor. Dann Truppenschau; endlich ein militärisches Fest auf dem Berge Isel. Von Seite der Bürgerschaft wird zu Ehren des Kaisers ein dreitägiges Freischießen veranstaltet, das schon morgen beginnt; ferner Fackelzug, Beleuchtung der Stadt, Theater paré — wobei der „Zauberschleier“ (!) zur Aufführung kommt. — Endlich heute Nachmittag fuhr der Kaiser unter dem Geläute aller Glocken und fortwährendem Kanonendonner in der Hofburg ein. Unmittelbar nach der Ankunft hatte die Vorstellung der verschiedenen Autoritäten, des Offizierkorps und der Geistlichkeit Statt. Da erschien Se. Majestät auf dem Schloßplatze und ließ die hier aufgestellten Schützenkompagnien defiliren. — Später erfolgte ein Besuch bei dem ebenfalls erst heute hier angelangten Erzherzog Rainer, zu welchem sich der Kaiser in Begleitung des Grafen Grünne begab. (Ostd. P.)

Frankreich.

× **Paris**, 7. Oktober. [Die Permanenz-Kommission] hat heute ihre vielgenannte außerordentliche Sitzung gehalten. Was aber darin vorgegangen ist, weiß man in diesem Augenblicke noch nicht genau anzugeben. So viel ich habe erfahren können, soll der Kriegsminister in einer gewissen Verlegenheit gewesen sein, um alle die Interpellationen zu beantworten, die an ihn gerichtet wurden. Diese Interpellationen betrafen bekanntlich die präsidentiellen Revüen. Der Kriegsminister hat einen Theil der Thatsachen in Abrede gestellt und das Uebrige für unbedeutend erklärt. Auch soll er ganz peremptorisch es abgelehnt haben, die Ausrufungen in den Reihen der Armee während der Revüen zu verbieten, da ein solches Verbot ganz unmöglich sei. Die Kommission hat nach dieser Erklärung keinen weiteren Beschluß gefaßt, und sich bis zum nächsten Freitag vertagt, um die Vorfälle bei der großen Revüe vom Donnerstag abzuwarten. — Morgen werde ich im Stande sein, die Details der Sitzung mitzutheilen.

Rußland.

Warschau, 8. Okt. Gestern Abend traf Prinz Friedrich der Niederlande hier ein.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 10. Okt. Mit dem gestrigen Abendzuge der Niederschles.-Märkischen Eisenbahn trafen (von Dresden kommend?) der russische Staatskanzler Graf Nesselrode, in Begleitung des Baron v. Nolzoff und des Generals Grafen Doyn, hier ein, übernachteten in Zettlitz Hotel und setzten heute früh ihre Reise auf der Oberschles. Eisenbahn fort, um sich nach Warschau zu begeben.

Breslau, 10. Oktober. [Das konstitutionelle Wahlkomité] hatte für gestern Abend eine Versammlung der Vertrauensmänner berufen, durch welche die Vorwahlen zum Gemeinderath in den einzelnen Bezirken geleitet werden. Professor Braniß machte zunächst auf die Wichtigkeit des vorliegenden Gegenstandes aufmerksam. In vollkommen ruhigen Zeiten würde es auf die politische Färbung der Kommunalbehörden vielleicht weniger ankommen, ja es könnten sich die rein städtischen ganz unabhängig von den politischen Angelegenheiten hinstellen lassen. Aber zu einer Zeit, wie die gegenwärtige, ist eine Trennung jener beiden Interessen bei aller Abstraktion nicht möglich. Wir leben in einem konstitutionellen Staate, dessen Institutionen nicht blos konservirt, sondern immer mehr fortgebildet werden müssen. Hierbei wird der hohe Einfluß der Gemeinderäthe sich geltend machen. Es kommt also wesentlich darauf an, auch in den hiesigen Gemeinderath solche Männer zu wählen, welche der konstitutionellen Richtung zum Siege verhelfen.

Wenn gefragt wird, wo die Potenz liege, welche am schwersten ins Gewicht fällt und unserer Partei am meisten hinderlich wird, so kann kein Zweifel obwalten, daß es die reaktionäre Partei ist, welche sich auch konservativ-konstitutionell zu nennen beliebt. Ihren Bestrebungen gegenüber begegnen sich die Wünsche der konstitutionellen und demokratischen Partei; beide müssen sich vereinigen, um den gemeinsamen Gegner mit Erfolg zu bekämpfen. Die Reaktion ist eine Macht, nur mit vereinten Kräften werden ihr daher die Anhänger der konstitutionellen, wie der demokratischen Partei die Spitze bieten können.

Nicht das Prinzip der beiden letztgenannten Parteien soll eine Aenderung erfahren, sondern auf praktischem Wege werden die Vertreter derselben einander offen und ehrlich entgegenkommen, um das vorgedachte Ziel zu erreichen. Eine Verständigung unter den beiderseitigen Vertrauensmännern erscheint somit für die bevorstehenden Wahlen am zweckmäßigsten. Die Dauer dieses Bündnisses kann jedoch selbstredend über den Wahlakt nicht hinausreichen. Hr. Primker will es mit allen Männern derjenigen Parteien halten, welche es ehrlich mit der Verfassung meinen und für deren strenge Durchführung thätig sein wollen.

Hr. Fromberg ist derselben Ansicht er empfiehlt Kandidaten, die auf dem Boden der Verfassung stehen und mit den Kommunal-Verhältnissen vertraut sind.

Hr. Severin glaubt, man müsse von der politischen Färbung der vorzuschlagenden Kandidaten gänzlich absehen und nur deren Befähigung zur Vertretung der städtischen Angelegenheiten im Auge behalten.

Hr. Burghardt äußert sich in ähnlicher Weise und stellt den Antrag, die Versammlung möge auch eine Kandidatenliste für die erste Wahl-Abtheilung aufstellen.

Hr. Strobach schlägt vor, die Aufstellung der Kandidaten den betreffenden Wahl-Bezirken zu überlassen.

Hr. Kopisch: Es dürfte das politische Prinzip schon deshalb nicht ganz hintenangesetzt werden, weil die Gemeinderäthe künftighin einen Theil der Abgeordneten zur ersten Kammer wählen. Auch stehe in der nächsten Kammer-Session die Berathung einiger wichtigen Gesetze bevor, welche die Kommunal-Interessen wesentlich berühren. — Im Uebrigen erklärt sich der Redner zwar mit denen einverstanden, welche vor allen Dingen die Fähigkeit des Kandidaten berücksichtigt wissen wollen, nur müsse das politische Prinzip, wenn es auch erst in zweiter Linie erscheine, nicht gänzlich verleugnet werden.

Dr. Weis spricht sich gegen die Bestrebungen Derjenigen aus, welche bei den Wahlen zum Gemeinderathe lediglich den kommunalen Standpunkt festhalten wollen. Das Verleugnen jeder politischen Färbung würde der Versammlung den Stempel der Charakterlosigkeit aufdrücken, deshalb glaubt der Redner dieses Ansinnen zurückweisen zu müssen. Von welcher Bedeutung die Gemeinderathswahlen auch in politischer Hinsicht sind, erhellt schon daraus, daß die Regierungen auf den Ausfall derselben nicht wenig Gewicht legen.

Hr. Friedenthal wünscht die Vereinigung aller Parteien, welche der Freisinnigkeit huldigen, um die Absichten der Reaktion zu hintertreiben. Auch er findet es für rathsam und selbstverständlich, bei den Wahlen vorzugsweise auf diejenigen Parteigenossen Rücksicht zu nehmen, die Fleiß, Zeit und Neigung für das Amt eines Gemeindevertreters besitzen.

Ueber die verschiedenen Fraktionen in den Parteien selbst erhob sich eine längere Debatte, die jedoch zu keinem bestimmten Resultate führte. Schließlich wurde über 4 aus der Debatte hervorgegangenen Anträge abgestimmt. Die Versammlung erklärte sich fast einstimmig für den Antrag des Vorsitzenden, wonach in jedem Wahlbezirk die Vertrauens-Männer der konstitutionellen und demokratischen Partei über die vorzuschlagenden Kandidaten sich verständigen sollen. Die übrigen Vorschläge werden sämmtlich abgelehnt.

* **Breslau**, 8. Oktober. [Katholischer Central-Verein.] Eröffnung der sehr zahlreich besuchten Sitzung um 7¼ Uhr. Präs. Lic. Wick, aus Linz angelangt, bemerkt zunächst, daß der Bericht aus dem Wiener „Wanderer“ über die 4te General-Versammlung des kath. Vereines Deutschlands, zum Theil auch abgedruckt in der schlesischen Zeitung, das Produkt verlogener Perfidie sei, indem darin auch nicht ein Satz richtig und treu referirt sei. Die Versammlung sei in Beziehung auf Zahl der Deputirten gestiegen bis nahe an 300, aus 32 Bisthümern deutscher und slavischer Zunge, ohngerechnet Amerika und der Schweiz, die ebenfalls vertreten gewesen. Sie sei am 24. Sept. eröffnet worden von dem betagten, erblindeten Bischof von Linz, geehrt worden durch die Gegenwart des Bischofs von Regensburg.

Dies spreche für den wahrhaft kirchlichen Charakter der Vereine, der dann auch in allen Reden sich glänzend bewährt habe.

Zur Orientirung für das durch den „Wanderer" schändlich hinters Licht geführte Publikum will Präsident für heute blos die öffentlichen Versammlungen kurz skizziren.

Am Vorabende der General-Versammlung habe Prof. Michaelis aus Paderborn ausgeführt, wie die politische Einheit Deutschlands hauptsächlich bedingt werde durch die religiöse, für welche der kath. Verein wirken müsse, wolle er anders zum Wohle des Vaterlandes beitragen. Dr. Pulziani aus Innsbruck schilderte die kathol. Gesinnung der Tyroler, sowie ihre Festigkeit in der Treue gegen den Landesfürsten, an den sich anschließend der Servit P. Perzager in genialer Weise die Verehrung der Gottesmutter bei Gelegenheit eines Jubiläums Seitens des tyroler Volkes beleuchtete. Prof Schonat aus Cincinnati am Ohio gab einen Bericht über den Fortschritt der kath. Kirche in Amerika, und nahm den Wohlthätigkeitssinn der alten Welt für die neue warm in Anspruch. Dr. Siebold aus Köln verbreitete sich in meisterhafter Rede über die christliche Wohlthätigkeit in den Vincenz-Vereinen und bezeichnete diese als das vorzüglichste Feld der Vereinsthätigkeit. Advokat Schenk vom Rhein zeigte in historischen Rückblicken, wie der kathol. Glaube trotz allen akathol. Machinationen nur tiefer in das Bewußtsein seiner Landsleute sich eingesenkt, während Dr. Baucke aus Breslau, vom Mailänder Dom ausgehend, recht sinnvoll hervorhob, wie auch der kathol. Verein gleichsam ein Dom werden solle, in dem Alle sich sammeln in einem Glauben und einer Liebe. Schließlich beklagte Donin aus Wien die Gebundenheit des kathol. Vereins sowie des kathol. Lebens in Oesterreichs Hauptstadt, wo man das Kreuz ohne Christus habe. Rühmlich erwähnte er der dasigen wohlthätigen Frauenvereine.

Am andern Tage nach dem Gottesdienste und der Eröffnung der Versammlung durch eine väterliche Rede des hochw. Bischofs von Linz, worin er den Glauben und die Liebe herzlich Allen empfahl, und nachdem der Vorort Regensburg durch Pustet Rechenschaft abgelegt über seine Thätigkeit und Amtsführung, bestieg nun Eberhard die Tribüne und erging sich in einer anderthalbstündlichen Rede zunächst über das Wesen der Kirchenfreiheit, wobei er mit großem Lobe des österreichischen Kaisers gedachte, der einer kirchenfeindlichen Emeute gegenüber den Muth gehabt, das alte Unrecht durch Gewährung des Rechts der Kirche zu sühnen. Sodann bewies derselbe, daß die Freiheit der Kirche auf dem Papier nichts nütze, wenn sie nicht gebraucht werde und wenn die Katholiken nicht zugleich für ihren Gebrauch sich durch die Erringung der Freiheit von Lüge und Sünde befähigten. Hierauf müsse besonders durch die Vereine hingearbeitet werden. Mit einigen trefflichen Blicken auf das Familienleben bezeichnete er zwar nicht, wie der lügenhafte „Wanderer" meldet, die Menschheit als „Teufelsbrut", wohl aber zeigte er, daß die Gassendemokratie der ärgste Feind sowohl der kirchl. als sittlichen Freiheit und die Schrankausschließerin des Kommunismus sei. Dies hatte das radikale Sudelblatt von der Donau in seiner Lügenhaftigkeit in erwähnter Weise verballhornt.

In der 3. öffentlichen Versammlung sprach Lic. Wick aus Breslau, bemerkt Präsident Wick. Wie kopflos und boshaft der Wanderer seine Rede über Wahrheit und Lüge im Denken und Leben der Menschheit verdreht habe, überlasse er Anderen auszusprechen, er wolle nur das Referat im kathol. Blatt aus Mähren Nr. 39 wörtlich anführen, welches also sich äußere: „Wick, die Gegensätze von Wahrheit und Lüge im Auge haltend, schilderte namentlich die Macht der Lüge wie man von Oben bis unten überall sich vor ihr beuge, — die Lüge im Geist — in der gottentfremdeten Wissenschaft (besonders der neueren Philosophie), die sich bereit macht, vergiftend, zersetzend, verderbend — dann die Lüge im Leben, wo durch sie die Ordnung sich umkehre und die heiligsten Bande in Staat und Familie zerrissen werden.

Erschütternd malte er das Elend und die Gefahr der Gegenwart, hinreißend war sein Ruf, der Lüge kühn entgegenzutreten mit der immer wiederholten kathol. Wahrheit, welche zur Freiheit und Heiligkeit führe." Daneben solle man nur den „Wanderer" lesen als Beleg, daß die Lüge wirklich eine gefährliche Macht geworden. Nach mir, fuhr Präsid. fort, sprach Prof. Michelis aus Luxemburg über die Kämpfe und Leiden der kathol. Luxemburger, über die Gewaltstreiche gegen Bischof Laurent, über die lächerlichen Prätentionen der antikathol. Koterie, welche so weit gegangen, daß der luxemb. Magistrat der angehenden Klosterfrauen habe die Gelübde abnehmen und dazu hochweise den Bischof als Zuschauer einladen wollen. Prof. Moufang aus Mainz unterhielt nicht, wie das Lästermaul an der Donau berichtet, die Versammlung mit Späßen, sondern widerlegte die Einwürfe gegen die kath. Vereine, wobei er namentlich darauf drang, gegen die Feinde weniger mit Streiten als mit guten Thaten vorzugehen. Die ganze Rede, welche keinen Menschen verletzen konnte, und ein Meisterstück der Rhetorik war, wurde mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen. Nachdem noch Scherner über die religiösen Zustände in Wien und Dr. med. Mayrhofer über den Lebensmagnetismus in seiner Beziehung zum Christenthum sich ausgelassen, schloß Dr. Sepp ans München den Abend mit einem Sündenregister der Demagogie und des Communismus und in ihren Folgen für Fürsten und Völker, wobei die schlechte Presse nicht wenig gegeißelt ward.

Die 4. öffentliche Versammlung ließ zuerst den Grafen Jos. Stolberg hören, welcher in ausgezeichneter Weise Zweck, Wesen und Mittel des Bonifacius-Vereins für die deutschen Missionen auseinandersetzte, wobei derselbe vortreffliche Andeutungen über die beiden Mittel des Vereins, Almosen und Gebet, einfließen ließ. Nach ihm machte Dr. Lieber, Legationsrath aus Camberg, einen historischen Rückblick auf die deutschen Zustände nach den Märztagen 1848, fand die deutsche Zerrissenheit repräsentirt in Frankfurt, zeigte die Ohnmacht der damaligen Nationalversammlung auch, als begründet in der religiösen Entleerung eines sehr großen Theils ihrer Glieder, welche ohne Gott anfangend auch kläglich auseinandergegangen. Darauf übergehend auf die kathol. Vereine, welche in der Gefahr jener Tage entstanden, zeichnete derselbe ihre Aufgabe nach allen Seiten hin, namentlich darauf fußend, daß sie kathol. Denken und Leben in Wort und Schrift verallgemeinern müßten. Seine Hiebe auf die Christenthum und Sitte verhöhnenden Tagblätter haben ihm den Grimm des Wanderers zugezogen, der sich damit klassifizirt hat. Dr. Buß aus Freiburg zeichnete sodann die innere Verwandtschaft von Unglauben, Revolution und Sozialismus, Nachdem hierauf Heinrich aus Mainz über kathol. Begeisterung, Dr. Merz aus München über den Zusammenhang der Religion mit der Wissenschaft und Bildhauer Stolz über die christliche Kunst verhandelt, endete diese Sitzung Jörg aus München, welcher das geistige Proletariat der sogenannten Gebildeten mit so genialer Satyre übergoß, und es in seiner Erbärmlichkeit so meisterhaft schilderte, daß kanm etwas Treffenderes über dieses Genus der Theater- und Kaffeehaus-Helden gesagt werden kann. — Aus der 5ten öffentlichen Versammlung wird kurz erwähnt, daß Amman aus Luzern über die Unterdrückung und Aussaugung der Katholiken in der Schweiz durch die Radikalen; Döllinger aus München über die Herrlichkeit der kathol. Kirche in Deutschland vor der Reformation, Dr. Gruscha aus Wien über Christus als Lebensgrund der Menschheit nach dem Sündenfall, Pf. Nitschke aus Rengersdorf über die gewaltigen Wirkungen der Volksmissionen und ihre Feinde sich vernehmen ließen, worauf der Präsident der Versammlung, Freiherr v. Andlaw aus Baden, nach einer herzlichen Ansprache die Sitzungen schloß. Der Eindruck in Linz und auf alle Deputirten war der großen Versammlung würdig, und wollte das Lebewohlrufen beim Abschied allerseits fast nicht enden.

Für die kathol. Kirche in Oesterreich war sie ein folgenreiches Ereigniß.

Herr Legationsrath Dr. Lieber aus Camberg, im Jahre 1848 Präsident der Generalversammlung des kathol. Vereins in Breslau, betritt unter allgemeinem Jubel die Rednerbühne. Nachdem er ausgesprochen, wie sehr es ihn freue, noch einmal die ihm so lieb gewordenen Breslauer Vereinsgenossen begrüßen zu können, stellt er, im Anhang an den vorangegangenen Vortrag, die Frage: woher es denn komme, daß das kathol. Vereinswesen so großen Anfeindungen ausgesetzt sei?

In einer längern, durch Beifallssturm oft unterbrochenen Rede beantwortet er diese Frage dahin: die kath. Vereine haben bei ihrem Entstehen ausgesprochen und bis zur Stunde daran festgehalten, daß es vor Allem ihre Aufgabe sei, den treuen, gehorsamen, kindlichen Sinn gegen die gemeinschaftliche Mutter, die heilige kath. Kirche, zu hegen und zu pflegen, und in solchem Sinne ihr nach Kräften dienstbar zu sein.

Christus und seine Kirche — die Geschichte aller Jahrhunderte beweisen es — sei dem Weltgeist und seinen Anbetern der Gegenstand des Hasses, der Verläumdnng und Verfolgung. Da nun die kath. Vereine das wahrhaft christliche, das kath. Element in sich selbst und außerhalb zu fördern sich vorgenommen, sei es ganz naturgemäß, daß Haß, Verläumdung und Verfolgung auch ihr Antheil geworden.

Zudem seien früher gar sehr viele Glieder der Kirche lau und unentschieden gewesen, in gutem Einverständniß mit der Welt; da sie aber, durch die erschütternden Ereignisse der letzten Jahre vom Schlafe aufgeweckt und zur Ueberzeugung und Rückkehr gebracht worden, klage die Welt sie als Friedenbrecher an und schäume vor Zorn über den vermeintlichen Verrath ihrer frühern Bundesgenossen.

Nachdem der ehrenwerthe, hochgeachtete Redner in erhabenen Bildern und Gedanken dies näher ausgeführt, mahnt er die Vereinsgenossen zum innigen, festen und lebendigen Anschluß an die heil. kath. Kirche, als in welcher allein die göttliche Verheißung hinterlegt worden.

Offenes Bekenntniß des Glaubens in Wort und That, werkthätige Liebe und Gebet seien die Waffen, mit welchen der Sieg erkämpft werden müsse.

Präsident Wick spricht dem biedern katholischen Manne im Namen des Vereins den herzlichsten Dank aus, und ein dreifaches donnerndes „Lebehoch" giebt die Beistimmung der Versammlung.

Schluß nach 9 Uhr.

J. K.

Breslau, 10. Oktbr. [Evangelischer Verein.] Dinstag den 8. Oktober. Der Vorsitzende Gröger theilt das Ergebniß der Vorstandswahl mit. Die Stimmzettel bezeichneten zwanzig Namen. Den Vorstand sollen bilden: Krause, Schmeidler, Kletke, Weingärtner, Gröger, Böhmer. Böhmer lehnt ab; der an die Stelle Tretende wird nächstens bekannt gemacht werden. — Böhmer findet in Bezug auf eine Frage die in einer Stelle des neuen Testamentes angegebene Verantwortlichkeit für unnütze Worte nicht in Widerspruch mit einer des alten Testaments, in der gesagt ist, daß jedes Wort von Gott eingegeben sei, weil hierunter natürlich nur die heilsamen Worte gemeint sind. Gröger bespricht in Folge dessen das Verhältniß der göttlichen Leitung zu dem menschlichen Willen. Das alte Testement gebe die Mittelursachen, durch welche Gott einwirkt, nicht an; das neue thue dies. Zwischen ihm und Böhmer entspinnt sich eine Debatte. — Auf eine zweite Frage, welchen Standpunkt Christus als Volksbeglücker unter den jetzigen Zeitverhältnissen einnehmen müßte, antwortet Weingärtner: Den rechten Aufschluß könnte nur Christus selbst geben. Wir sind aber überzeugt, sein Standpunkt würde derselbe sein, wie zur Zeit seines Auftretens. Er würde dieselben Gefühle für das Volk äußern, dasselbe Verhältniß zu Gott und Nebenmenschen fordern, dieselben Tugenden verlangen, eben so Wahrheit und Recht den Höchsten wie den Niedrigsten vorhalten, eben so Denen entgegentreten, welche das Volk verfinstern, wie Denen, welche es zwecklos aufregen wollen, und unbesonnene Gewaltthat eben so mißbilligen. Er würde eben so leben und wenn es, wie wahrscheinlich, sein müßte, eben so dulden. Dazu werden die bezüglichen Bibelstellen angeführt. Krause meint, der Fragesteller habe wohl wissen wollen, in welchem Stande heute Christus erscheinen würde; die Frage sei übrigens eine müßige. Die erstere Ansicht bezweifelt Weingärtner. Böhmer: Christus würde auch heute dasselbe Evangelium predigen und bei verschiedenen Persönlichkeiten verschiedene Seiten hervorheben. Er würde geistig und körperlich heilen. Gröger behauptet, Christus würde nicht nur auf die Heilung der moralischen Uebel der Zeit Bedacht genommen haben, sondern auch auf die Beseitigung der materiellen Uebel, da beide in Wechselwirkung stehen. Ueber die Ausführung dieser Meinung entspinnt sich zwischen Demselben, Weingärtner, Krause und Kletke eine Debatte. — Krause erstattet hierauf Bericht über die in Eisenach abgehaltene General-Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins. Mit lebhaften Farben und in begeisterter Darstellung entrollt er vor der Versammlung ein Bild der Umgegend, der Stadt Eisenach und der Wartburg, schildert die Erinnerung an ihre große Vergangenheit, die rege, innige Theilnahme der Einwohnerschaft, wie der zahlreichen Abgeordneten und Gäste (Zahl derselben ungefähr 500), rühmt die Einmüthigkeit der Versammlung, welche einstimmig den Domherrn Dr. Großmann zum Vorsitzenden erwählte. Die Vorversammlung, der Gottesdienst am 25. September mit Predigt des Kirchenrathes Trautvetter, das Ergebniß des Jahresberichtes, welcher die Verwendung von 45,000 Thalern durch den Centralvorstand ergab, und auf eine Unterstützungssumme von 80—90,000 Thalern durch sämmtliche Vereine schließen läßt, die Pfennigbitte des Predigers Polko aus Rosenberg, der bei dem Festmahle 110 Thaler Sammlung erhielt, der Bericht des Referenten über die geleistete und noch zu leistende Hülfe in Schlesien, die Berichte über den Stand der Kirche in Westfalen, Ungarn, Posen, Frankreich, Belgien, Rheinhessen, Krain, Oberösterreich, ein Schreiben aus Südamerika, die Ergänzungswahl des Central-Vorstandes, der Dank an die noch für den Verein thätigen Holsteiner, der Festzug am 26. auf die Wartburg, das Fest auf derselben mit Gesang, Ansprache des Prälaten Dr. Zimmermann und Predigt des Pastor Dr. Jonas, so wie anderer Vorträge und der romantische Rückzug bei Fackelschein und bengalischen Flammen. — Das war der reiche Inhalt der aus bewegtem Herzen kommenden, Herzen bewegenden weiteren Rede, die mit eindringlicher Bitte für die Förderung der Zwecke des Gustav-Adolph-Vereins schloß. — Der Vorsitzende schließt sich dankend an diese Wünsche an. An eine einzelne Stelle derselben knüpfte Böhmer den Wunsch, daß man auch den Alt-Lutheranern Unterstützungen nicht versage, worauf Krause auf den Mangel eines Verlangens danach und auf hindernde Verhältnisse hinweist. — Nagel bestätigt den nebenbei geschilderten Eindruck eines Wachsbildes von Luther in Halle, und erwähnt einiger Ueberreste der Luthers-Eiche (z. B. in Wang bei Brückenberg). — Auf Weingärtners Wunsch, dem Berichterstatter durch Wirksamkeit in Luthers Geiste, durch thätige Theilnahme am Gustav-Adolph-Vereine und durch anerkennende Erhebung von den Sitzen zu danken, erhebt sich die zahlreiche Versammlung.

Breslau, 9. Oktbr. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 8. Okbr. Es fand die statutenmäßige General-Versammlung statt. Tages-Ordnung: 1) Bericht des Vorsitzenden; 2) Bericht über die Bibliothek; 3) Bericht über das Speditionswesen; 4) Kassen-Angelegenheit; 5) Neuwahl des Vorstandes.

1. Der Vorsitzende schilderte zuerst den Zustand des Vereins unter seinen Vorgängern und ging dann auf seine halbjährige Verwaltung über, wobei er als wesentliche Punkte hervorhob: den nunmehr geordneten Zustand der Kasse, der Bibliothek, der Güterspedition, der Akten und Papiere, die Vortheile, welche den durch den Verein beförderten Auswanderern zu Gute kämen, wie überhaupt die Zweckmäßigkeit der Vereins-Organisation, wie sie jetzt besteht. Der Vorsitzende hat 27 Sitzungen präsidirt, 57 Contracte geschlossen, 89 Briefe erhalten, aber noch weit mehr geschrieben, und die Sitzungen selbst nach Kräften lehrreich und interessant zu machen gesucht.

2. Der Bibliothekar hebt hervor, daß die Bibliothek von 12 bis auf einige 50 Nummern gewachsen ist, klagt aber darüber, daß so wenige Mitglieder sich aus der Bibliothek Belehrung suchen. Unter anderen Büchern seien die Werke Fleischmann's und Bromme's angeschafft worden.

3. In die Augen springender noch war der Vortheil, daß der Verein einen Spediteur ernannt hat, um dadurch die Auswanderer vor Agenten-Unwesen zu schützen. Bei einer aus 12 Köpfen bestehenden Familie war nach dem Berichterstatter eine Ersparniß an Passagier- und Fracht-Kosten von circa 80 Rthlr. zwischen hier und Bremen erwirkt worden, anderer Fälle ähnlicher Art nicht zu gedenken.

4. Der Kassirer legt den Zustand der Kasse dar. In dem letzten Vierteljahre sind circa 22 Rthlr. eingegangen und circa 16 Rthlr. ausgegeben worden, letzteres für Zeitungen, Inserate, Bücher, Oel, Lokalbereinigung ꝛc. Ueberschuß demnach 6 Rthlr., wogegen die Vereinskasse alle Schulden der früheren wie der jetzigen Verwaltungsperiode gedeckt hat.

5. Das Ergebniß der Neuwahl war, daß der Vorsitzende, der Bibliothekar (und Spediteur), der Kassirer und der Protokollführer wieder gewählt wurden. Als neue Vorstandsmitglieder traten dazu die Herren Reichard, Thiel und Tietz.

Der Verein beschließt, daß die Sitzungen von jetzt ab Mittwochs stattfinden sollen. Die nächste Sitzung ist Mittwoch den 16. Oktober, Abends halb 8 Uhr.

Der unterzeichnete Vorsitzende wohnt Wallstraße Nr. 14, im weißen Storch, und macht schließlich auf die billigen Ueberfahrtspreise nach New-York für die Fahrten im Monat November aufmerksam.

Carl Winderlich.

---

† **Aus der Provinz.** [Feuer.] Am 5. Oktober des Nachmittags um 1¼ Uhr brannte zu Cammerau, im Kreise Polnisch-Wartenberg, die Wohnung, Stallung und Scheuer unter einem Dache, so wie der Schwarzvieh-Stall des Freistellenbesitzers Wabnitz mit sämmtlicher Habe und der Ernte gänzlich ab. Die Frau des Einlieger und Schmied Juretzki nebst 3 Kindern, einem Knaben von 8, einem von 4 Jahren und einem Mädchen von 1¾ Jahren, fanden in den Flammen ihren Tod. Ueber die Entstehung dieses Feuers ist bis jetzt noch nichts ermittelt worden.

In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober brach in der Scheuer eines Freigärtners zu Ruppersdorf, im Kreise Strehlen, Feuer aus, wodurch dieselbe, so wie die Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. Die Entstehungsart ist zwar nicht ermittelt, wird aber in böswilliger Brandstiftung vermuthet.

♀ **Liegnitz,** 7. Oktbr. [Gützlaff. — Unglücksfall.] Gestern sollte der Missionär Dr. Gützlaff hier eintreffen und in der Kirche ad St. Petrum et Paulum einen Vortrag halten. Es hatte sich demnach der veranstalteten Bekannmachung zufolge ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, um den merkwürdigen Heidenbekehrer zu sehen und zu hören. Herr Dr. Gützlaff kam aber nicht. War das Geschick nun Sonnabends launenhaft mit den Liegnitzern umgesprungen, so verfuhr es Sonntags darauf fast noch launenhafter mit demselben, und auch Dr. Gützlaff bekam sein Portiönchen davon. Derselbe war des Morgens zeitig mit Extrapost von Bunzlau hier eingetroffen und hielt nach 7 Uhr Vormittags einen Vortrag in der oben genannten Kirche, aber leider — vor leeren Bänken. Es mochten etwa 10 bis 15 Personen zugegen sein, denen er die Ausbreitung des Christenthums unter den asiatischen Völkern auseinandersetzte, und sie dabei mit mancherlei chinesischen Sitten und Gebräuchen bekannt machte. Er forderte namentlich zur Theilnahme an dem Missionswesen auf und sprach den Wunsch aus, daß sich auch hier ein Verein konstituiren möge, der es sich zur Aufgabe stelle, ganz besonders die asiatische Missionssache zu unterstützen. Nach gehaltenem Vortrage begab sich Dr. Gützlaff sofort nach dem Bahnhofe, um mit dem ersten Personenzuge nach Breslau abzureisen. — Heute Nachmittag ereignete sich hier ein großes Unglück. Ein hiesiger, aus seinem Amte entlassener katholischer Elementarlehrer, Namens Straßburg, ging nach den sogenannten Liegnitzer Vorwerken, um in einem derselben den Kindern des Besitzers Musikunterricht zu ertheilen. In der Nähe der fraglichen Besitzung traf er auf dem Katzbachdamme, welchen er passirte, mit einem ihm unbekannten Manne zusammen, der nach seiner wahrscheinlichen Meinung die Gehöfte des Vorwerks auf eine verdächtige Weise zu mustern schien. Er soll denselben deshalb zur Rede gestellt und die Aeußerung gethan haben: „er sehe sich wohl die Oertlichkeit blos darum so genau an, um nächtlicher Weile dann mit gutem Erfolge einen Diebstahl begehen zu können." Natürlich nahm der fremde Mann diese Redensart sehr übel auf, fiel den ꝛc. Straßburg erst mit sehr harten Worten an, faßte ihn dann heftig bei der Gurgel, schüttelte ihn tüchtig und warf ihn zuletzt den Katzbachdamm hinab an einen niedrigen Zaun. Straßburg fiel dabei so unglücklich, daß er den Hals brach und augenblicklich den Geist aufgab. Der fremde Mann, welcher ein Arbeiter aus Rüstern sein soll, ist sofort verhaftet worden, und dürfte baldigst die gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden. Straßburg hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

Liegnitz, 9. Oktober. [Anerkennung.] Heute hat unser wackrer Musikdirektor Herr Wilhelm Tschirch noch eine recht erhebende Anerkennung für seine im Mai d. J. von der Akademie für Männergesang in Berlin gekrönte Preiskomposition: „Eine Nacht auf dem Meere" erhalten. Es ging ihm nämlich von Sr. Majestät dem Könige in Begleitung eines huldreichen Schreibens vom Kultusminister, Herrn v. Ladenberg, die goldene Medaille für Kunst zu. — Ende d. M. wird genannte Tonschöpfung auch in Dresden dem musikliebenden Publikum vorgeführt werden, und hat Herr Musikdirektor Tschirch bereits eine Einladung von daher zu dieser Aufführung erhalten.

△ **Liegnitz,** 8. Oktober. Am 10. d. M. wird im hiesigen Stadtverordneten-Sitzungszimmer die nächste Schwurgerichts-Periode eröffnet werden, und solche wahrscheinlich wegen der großen Menge vorliegender Fälle einen Zautraum von wenigstens 6 Wochen umfassen. Die zur Verhandlung kommenden Objekte werden größtentheils von sehr interessanter Natur sein und dem unbefangenen Beobachter zu mancherlei Reflexionen Veranlassung geben, ganz besonders aber denselben drängen, einen ernsten und tiefen Blick in das psychische Gebiet der Menschheit zu werfen. Von den zur öffentlichen Verhandlung kommenden Anklagen lauten 2 auf Mordversuch, 2 auf vorsätzliche Brandstiftung, von denen die eine einen zwölfjährigen Knaben zum Urheber hat, 2 auf Majestätsbeleidigung, 1 auf Meuterei, wobei ca. 6 Personen vor den Schranken stehen und ihre Nichschuld darzuthun versuchen werden. Es sind dies diejenigen Civilpersonen, welche in den hiesigen, bereits zur Genüge bekannten Landwehrprozeß verwickelt sind. Da indeß das General-Auditoriat in Berlin diejenigen Landwehrmänner, welche damals keine Einberufungs-Ordre erhalten, sich aber bei der Einkleidungs-Weigerung als Deputirte der übrigen Mannschaften gerirt hatten, von aller Schuld freigesprochen hat, so dürfte das Schicksal der angeklagten Civilpersonen wohl kein ungünstigeres sein. Außerdem werden in der fraglichen Schwurgerichtssitzungs-Periode noch zur Verhandlung kommen: Verbrechen wegen Blutschande, Fälschung öffentlicher Urkunden, Straßenraub, Verletzung des Eigenthums aus Rache und zuletzt der große Fiebigsche Spitzbubenprozeß, in welchem nicht weniger als 20 und einige Mitangeklagte vor den Schranken stehen werden. Als Geschworne sind für diese Sitzungs-Periode ernannt worden: Müllermeister Dorn aus Kaudewitz, Kaufm. Dünnebier aus Liegnitz, Erbscholz Fischer aus Rosenau, Erbscholz Franke aus Crayn, Bauerguisbes. Gramsch aus Waldau, Oberlehrer Häring aus Liegnitz, Kaufm. Heinemann aus Liegnitz, Ob.-Post-Kassen-Rend. Hoffmann aus Liegnitz, Reg.-Rath v. Holleufer aus Liegnitz, Rittergutsbes. König aus Baben, Kaufm. Js. Kronecker aus Liegnitz, Sanitätsrath Müller aus Liegnitz, Kammerherr und Landschafts-Dir. v. Nikisch-Rosenegk aus Kuchelberg, Lieut. und Gutsbes. Ruprecht aus Parchwitz, Rittergutsbes. Schubert aus Kunitz, Rittergutsbes. Schenk aus Schmochwitz, Vorwerksbes. Dehmel aus Bunzlau, Kaufm. Effmert aus Bunzlau, Scholtiseibes. Hirche aus Tommendorf, Töpfermeister Hübsch aus Bunzlau, Kaufm. Bänder aus Liegnitz, Rittergutsbes. Graf v. Reichenbach auf Eichberg, Hammergutsbes. Schiller aus Heiligensee, Steinsetzmeister Stanke aus Neu-Warthau, Rittergutsbes. Claß aus Märzdorf, Lieut. und Gutspächter v. Elsner auf Nied.-Adelsdorf, Vorwerksbes. Gottschling aus Goldberg, Lederhändler Hübner aus Goldberg, Apotheker Knispel aus Haynau, Bauergutsbes. und Gerichtsscholz Roth aus Modelsdorf, Kaufm. Ulbrich aus Goldberg, Gerichtsscholz Friedrich aus Hohndorf, Kauf. Metzig aus Löwenberg, Kaufm. Rhodius aus Greifenberg, Rittergutsbes. Röhnisch aus Klein-Neudorf, Rittergutsbes. Scholz aus Löwenberg.

---

* **Sagan,** 6. Oktober. [Dr. Gützlaff.] Am vergangenen Sonnabend früh 9 Uhr ertönte das feierliche Geläute der evangelischen Gnadenkirche. Dr. Gützlaff, schon längst erwartet, war endlich angekommen, um einen Vortrag zu halten, und einen Verein zur Erhaltung der Mission in China auch hier zu stiften. Zahlreich fanden sich die Missionsfreunde in der Kirche ein, um den berühmten Mann und gewandten Redner zu hören. Die veranstaltete Kollekte für die Mission betrug 30 Rtl.

O. **Sagan,** 8. Okt. [Musikalisches.] Am 2. Oktbr. d. J. hatte der hiesige Männer-Gesangverein mit dem Sorauer Männer-Gesangverein hierselbst eine musikalische Aufführung veranstaltet. Der Direktor des Vereins begrüßte die Sangesbrüder aus Sorau bei Ankunft derselben, worauf der Saganer Verein den „Sängergruß" von Exner anstimmte, in welchen der Sorauer Verein sodann mit einstimmte. Wenn wir nicht irren, ist dieses effektvolle Gesangstück, begleitet von Blechinstrumenten, bei den in diesem Jahre stattgefundenen Gesangfesten in Sorau, auf der Landeskrone und auf dem Kynast vorgetragen worden. Nachmittag 4 Uhr begann die Aufführung, unter Mitwirkung der trefflichen Artillerie-Regiments-Musik mit dem Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc." mit der Begleitung nach dem Oratorium „Paulus." Sowohl die Auswahl, als auch die Ausführung der Gesang- und Musik-Piecen war eine höchst gelungene zu nennen. Besondern Effekt machten die Chöre: „Blücher am Rhein", der Nationalchor aus der Oper „Karl VI.", so wie der Doppelchor: „Streit der Wassertrinker mit den Weintrinkern." Die Pausen zwischen den Chören füllte die Musik durch den Vortrag gediegener Piecen aus. Ein heitres Mahl und ein Ball beschloß das gemüthliche Liederfest. Der hiesige Männer-Gesangverein, geleitet von dem hiesigen Organisten Herr Exner, zählt jetzt über 230 Mitglieder, von denen circa 50 am Gesange Antheil nehmen. Jeden Monat findet ein Konzert statt, in welchen außer den neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Männergesanges auch Solo-Piecen und Orchester-Stücke vorgetragen werden. — Am 4. Oktober gab der Konzertist Krüger ein Konzert auf der Metall-Oboe, welches sehr besucht war. — Heute hatte die erblindete Sängerin Auguste Knopp ein Konzert in der hiesigen evangelischen Kirche veranstaltet. Es begann dasselbe, nachdem Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin erschienen war, mit einem Präludium der Orgel, an welches sich der Choral: „Wachet auf, ruft ꝛc.", von der Konzertgeberin allein mit Orgelbegleitung vorgetragen, schloß. Mit Gefühl und Präcision sang Fräulein Knopp Arien und Recitative aus dem „Elias", „Paulus" und „Messias", welche von der Orgel korrekt begleitet wurden. Zwischen den Solo's hörten wir Chöre mit Musik-Begleitung aus dem „Paulus", so wie eine vierhändige Orgel-Fantasie von Mozart, von dem Herrn Superintendenten Nehmiz und Herrn Organisten Exner vorgetragen. — Wir bedauern, daß unsere schöne Kirche keine bessere Orgel ziert! — Die Einnahme für die Sängerin betrug 27 Thaler.

---

* **Neisse,** 9. Oktober. [Feier des 200jährigen Bestehens der Schützengilde. — Fahnenweihe.] Das Fest zur Feier des 200jährigen Bestehens der hiesigen Schützengilde nahm gestern Morgen seinen Anfang. Schon Tags vorher hatten sich viele auswärtige Schützen als Gäste und Theilnehmer des Festes hier eingefunden. Der erste Akt der Feier bestand in der Einweihung der von Sr. Majestät dem Könige der Neisser Schützengilde geschenkten neuen Fahne. Zu diesem Behufe hatten sich sowohl die fremden Schützen und Repräsentanten auswärtiger Gilden als auch die hiesige Schützengesellschaft auf dem Wilhelmsplatze in der Friedrichsstadt des Morgens gesammelt; sämmtliche Schützen kamen, nach den verschiedenen Korps geordnet, die Anführer zu Pferde, mit klingendem Spiel gegen 9 Uhr Vormittags nach der Stadt einmarschirt und nahmen ihre Aufstellung auf dem Paradeplatze in einem offenen Quarré, in dessen einer Seite ein mit Laubgewinden geschmückter Altar erbaut war. Auf einer Säule fand sich die Büste des Königs angebracht. Nach erfolgter Aufstellung der hiesigen und der sehr zahlreichen Schützen von außerhalb fanden sich unter andern der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, der Divisionskommandeur und erste Kommandant, General-Lieutenant v. Werder, der General a. D. v. Kurssel, der zweite Kommandant Oberst v. Froreich und der Ingenieur des Platzes, welche Einladungen erhalten hatten, in Uniform ein. Nach einer Ansprache des Bürgermeisters Kutzen entfaltete derselbe die schöne neue Fahne und übergab sie der Schützengilde. Kommerzienrath Zerboni erwiderte als Chef der hiesigen Schützengesellschaft die Ansprache des Bürgermeisters, worauf Superintendent Mehwald die eigentliche religiöse Festrede vor dem aufgerichteten Altare hielt. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit im Freien, welche von dem schönsten Wetter begünstigt wurde, marschirte man nach der städtischen Pfarrkirche, in welcher nach katholischem Ritus die neue Fahne geweiht wurde. Zum Schluß erfolgte auf dem Paradeplatze der Vorbeimarsch der Schützen en parade vor dem Fürsten v. Hohenzollern und dem ersten Kommandanten, General v. Werder, worauf sich die Theilnehmer des Festes nach dem Schießhause begaben. Den ganzen Tag über fand ein fröhliches Treiben auf dem Schießplatze statt und prangten des Abends die Umgebungen des Schießhauses, die mit Festons von Laubgewinden und grünen Eingangspforten reichlich geschmückt waren, in einer schönen Illumination. Heut Abend wird in dem sogenannten Ressourcen-Saale ein großer Schützenball stattfinden. In Bezug auf die Fahnenweihe, so wie überhaupt auf die bis jetzt begangene Feier bedarf es wohl keiner besondern Erwähnung erst, daß Sr. Majestät dem Könige, sowohl für das schöne Festgeschenk, als auch in seiner Eigenschaft als Landesvater feierliche Hochs ausgebracht wurden.

□ **Rybnik,** 6. Okt. [Pferderennen und Thierschau. — Attentat.] Seit vier Jahren war heute wieder einmal ein Pferderennen und eine damit verbundene Thierschau. Trotzdem diese Festlichkeit vorher wenig bekannt war, hatte sich doch ein zahlreiches Publikum, schon durch das ungewöhnlich schöne Wetter um diese Jahreszeit herbeigelockt, eingefunden. Das Rennen selbst, das nur in einem Bauernrennen bestand, begann gegen 2 Uhr Nachmittags, und bald darauf folgte die Thierschau, die um so rascher beendet werden konnte, da nur sehr wenig zu schauen war. Die Verloosung verschiedener Gewinne machte den Beschluß des Festes, das zwar nach Anordnung und Leitung nichts zu wünschen übrig ließ, aber demohngeachtet zeigte, daß der Sinn dafür dem gänzlichen Erkalten nahe sei.

Gestern trug sich hier auch eine eigene Keckheit zu; zu einem Bureaubeamten, der noch bis 8 Uhr in seinem Bureau arbeitete, trat ein Gauner und forderte die Börse. Der Beamte erschrocken, da er allein war und noch obendrein von dem Gauner hörte, daß er ihn mit dem Stocke durchprügeln wolle, wenn er ihm nicht alsbald Geld gäbe, zog seine Börse heraus und gab den geringen Inhalt 2 Sgr. 8 Pf. hin, und war glücklich, so leichten Kaufs davon gekommen zu sein. Noch ist der kecke Gauner nicht heraus.

Gleiwitz, 8. Okt. [Sechste Sitzungsperiode des Schwurgerichts in Gleiwitz.] Den 1. Okt. Der Tagearbeiter Sylvester Sobczik und der Freibauer Carl Steuer aus Boyczow wurden in der Nacht zum 13. Juni 1849 betroffen, als sie in dem Forstschutzbezirke-Conziska eine Quantität Eichenrinde, 5 Rtl. an Werth, entwendet hatten und zu Wagen fortschafften. Der Heger, der sie pfänden wollte, wurde von dem Sobczik mit den Worten: „diesen alten Hund muß ich todtschlagen!" mit einem Knittel vor die Brust gestoßen und etwa 10 Minuten lang festgehalten, bis Steuer mit noch einem dritten Diebe die Rinde abgefahren hatten.

Sobczyk wurde mit dreimonatlichem, Steuer mit achtwöchentlichem Gefängniß bestraft.

Die Magd Marianne Piedo, angeklagt, am Abend des 21. Januar d. auf dem Boden des Ziegelstreicher Erteltschen Hauses zu Koschentin eine glühende Kohle in das Heu gelegt zu haben, in Folge dessen der Dachstuhl, mehrere Vorräthe des Ertelt und die Kleidungsstücke einer zweiten Magd und eines Knechtes verbrannten, wurde freigesprochen.

Den 2. Okt. a) Der Mühlenpächter Peter Schweinoch zu Repetzko und sein Schwiegersohn der Hüttenarbeiter Joseph Hassa zu Friedrichshütte waren ebenfalls der Brandstiftung dringend verdächtig. Der letztere hatte ein Stück Land in Erbpacht genommen, auf dem ein Haus stand, das die Wittwe Broll miethsweise bewohnte. Hassa verlangte, die Wittwe solle das Haus räumen, gerieth deshalb mit ihr in Streit, und drohte ihr das Haus anzuzünden. Gegen Andere äußerte er: „ich werde ein Pfingstfeuer aus dem Hause machen und es in die Luft schicken." In der Nacht des 25. April v. J. brannte das Haus wirklich ab, mit solcher Schnelligkeit, daß die Bewohner außer den Kühen nur das nackte Leben retteten. Vor dem Ausbruch des Feuers war ein Sohn der Wittwe, durch Hundegebell geweckt, herausgegangen, und hatte gesehen, daß der Hund des Schweinoch sich mit dem Hunde seiner Mutter biß. Er theilte seiner Mutter die Vermuthung mit, daß der Hund des Schweinoch wohl nicht allein gekommen sein werde; bald darauf stand das Dach in Flammen. Beim Scheine derselben sah der Sohn zwei Männer von dem Hause nach dem Walde eilen und erkannte in einem von ihnen in Gestalt und Kleidung den Hassa.

Die Geschworenen beantworteten die an sie gestellten Fragen mit nicht schuldig, und Schweinoch wie Hassa wurden freigesprochen.

b) Der Mechanikus Hermann Kadletz aus Breslau hatte am 6. April d. J., Nachts 11 Uhr, dem Lohnfuhrmann Blumenreich zu Gleiwitz aus dessen verschlossener Stube und Kammer, in der er, seine Familie und sein Gesinde schlief, mehre frei umherliegende Kleidungsstücke und Sachen gestohlen. In der Hausthür traten ihm Personen entgegen; er lief auf den Abtritt, ließ dort einen Theil der gestohlenen Sachen, und entwich mit den übrigen durch die Hinterthür. Bei und nach seiner noch in der Nacht erfolgten Verhaftung gestand er die That, gab aber vor, er habe mit dem ihm bekannten Blumenreich sich nur einen Spaß machen wollen. Kadletz ist wegen Diebstahls schon vielfach ordentlich und außerordentlich bestraft; die Geschworenen sprachen ihr „Schuldig" aus, und er wurde demnächst zu lebenswieriger Zuchthausstrafe ꝛc. verurtheilt.

Den 3. Okt. Ein berüchtigter Dieb, Johann Golombek zu Kamieniets, wo er eine Robotgärtnerstelle in Pacht hat, verübte in der Nacht zum 19. Januar d. J. einen verwegenen Einbruch in den herrschaftlichen Pferdestall zu Boronow, in welchem zwei Knechte schliefen,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

stahl ein Paar Zäume mit Kreuzleinen, eine Peitsche, eine Weste, eine Mütze und ein Paar Handschuhe. Morgens 6 Uhr, auf dem Rückwege nach seiner Wohnung, vergrub er im Walde die Kreuzleinen in den Schnee; er wurde hierbei, obschon wegen der Finsterniß unerkannt geblieben, beobachtet, und es führten die aufgefundenen Zäume zu seiner Entdeckung. 1846 bereits wegen dritten Diebstahls bestraft, wurde er heute zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Ein reisender Handwerksbursche war wegen Nothzucht, auf der Straße bei Guttentag verübt, angeklagt. Bei der diesfälligen Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Er wurde unter Verlust der Nationalkokarde zu sechsjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Den 4. Okt. Zwei Diebe, Simon Kaffka und Vincent Swierzy, hatten zu Zowodzie im Juli v. J. einen Einbruch verübt, und Sachen im Werthe von 9 Rtl. gestohlen. Sie wurden kurz darauf ergriffen, und im Besitz der gestohlenen Sachen gefunden. — Kaffka entwich aus dem Gefängnisse zu Lublinitz. Anfangs Dezember, mitten in der Nacht, ertappte der Gemeindewächter zu Ziglin zwei Männer, von denen der eine ein Loch in einen Fensterladen bohrte und der andere dabei Wache stand. Der Wache haltende wurde ergriffen und als der Kaffka erkannt; er trug einen Tuchmantel, hatte eine silberne Uhr bei sich, und eine Summe Geldes in Courant und Kassenanweisungen. Diese Sachen führten die Entdeckung eines dritten Diebstahls herbei, welcher im Oktober 1849 verübt worden war. — Kaffka wurde heut zu zwölf Jahren Zuchthaus und zwölf Jahren unter Polizeiaufsicht, Swierzy zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren unter Polizeiaufsicht, beide mit Verlust der Nationalkokarde, verurtheilt.

Den 5. Okt. a) Der Knecht Mathusz Pospiech zu Nicolai erhielt wegen ehrenrühriger Schmähungen des Königs, vier Wochen Gefängniß. b) Der Privatschreiber Malez zu Kattowitz sollte v. J. wegen Winkelschriftstellerei eine Geldstrafe von 25 Rtl. erlegen oder 5 Wochen Gefängniß erleiden. Im August v. J. traf ihn der Polizeiexekutor Meier aus Kattowitz in einem Schanklokale zu Myslowitz, verhaftete ihn, und da er sich widersetzte, band er ihm die Arme und stieß ihn mit dem Knie in den Rücken. Hierauf transportirte er ihn unter Assistenz eines Mannes nach Kattowitz. Da Malcz nicht gehen wollte, stieß er ihn öfters in das Genick und den Rücken, schlug ihn über Schultern und Rücken, wobei er mehrmals zu Boden fiel, das eine Mal rücklings auf einen Steinhaufen, daß der Kopf blutete. Als er zu Fuß nicht weiter ging, ließ der Exekutor sich eine Radwer geben, auf welcher der Malez Abends 10 Uhr nach Kattowitz gebracht wurde. Da er nicht mehr aufstehen konnte, wurde er in das Arrestlokal getragen und auf einen Strohsack auf die Pritsche gelegt. Am folgenden Morgen fand man ihn todt unter der Pritsche. — Bei der Sektion des Leichnams fanden die obducirenden Aerzte vielfache Verletzungen, die meisten unerheblich, die am Kopfe aber so, daß sie den Tod zur Folge haben mußten. Der Polizeiexekutor Meier, von der Staatsanwaltschaft des Todschlages angeklagt, wurde von den Geschworenen für schuldig erklärt, und demnächst zu siebenjähriger Festungsstrafe verurtheilt.

Den 7. Okt. Die unverehelichte Marie Maletz bat die Frau eines Bergmanns zu Tarnowitz Ende Februar d. J. um ein Nachtlager, und erhielt es. Bei der Bergmannsfrau wohnte die Dorothea Knappik; als sich diese entkleidete, legte sie eine Schürze und ein Hemde auf den Stuhl neben ihr Bett und ihre Baarschaft von 8 Sgr. 9 Pf. in ein Schränkchen. Am folgenden Morgen entfernte sich die Maletz in aller Früh; mit ihr war die Schürze, das Hemde und die Baarschaft verschwunden. Von jener Zeit ab trieb die Angeschuldigte sich arbeitslos umher, bis sie am 4. April verhaftet wurde Sie gestand, die Schürze mitgenommen zu haben, und gab vor, sie für eine alte Schuld von 7½ Sgr. erhalten zu haben; von dem Hemde und dem Gelde wisse sie nichts. — Sie ist wegen Diebstahls schon vielfach bestraft und hatte jetzt lebenslängliche Zuchthausstrafe zu erwarten. Da der Diebstahl, dessen sie hier angeklagt ist, nicht unzweifelhaft erwiesen worden, sprachen die Geschworenen „nicht schuldig" aus. Wegen Landstreicherei wurde sie zu zweimonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt und ihr dafür die Untersuchungshaft angerechnet.

Der Häusler Franz Sobczik aus Boyczow und sein Sohn Sylvester Sobczik (welcher schon am 1sten d. M. vor dem Schwurgericht stand), wurden von einem Förster beim Schneiden von Birkenreisern betroffen. Der alte Sobczik faßte den Förster, der, um ihn zu pfänden, ihm die Mütze vom Kopfe nahm, und warf ihn zu Boden, und Vater und Sohn schlugen ihn mit Birkenstöcken über den Kopf. Der Förster rief seine in der Nähe befindlichen Söhne zu Hülfe. Der alte Sobczik zog jetzt das Messer und verwundete damit den Förster an der Hand, den einen Sohn desselben im Gesicht und an den Händen, und der junge Sobczik schlug den andern Sohn des Försters mit einem Stein an die Stirn.

Der alte Sobczik wurde mit 2½jährigem Zuchthaus, der jüngere mit 14tägigem Gefängniß bestraft. (Oberschl. Wand.)

Oppeln. Bei dem am 24. Mai d. J. zu Zülkowitz, Leobschützer Kreises, ausgebrochenen Brande hat der Gastwirth Borsutzki zu Bauerwitz durch seine Umsicht, Unerschrockenheit und seine beharrliche, mit persönlicher Gefahr verbundene Thätigkeit wesentlich dazu beigetragen, daß ein großer Theil der dortigen Gebäude erhalten wurde. — Der Schlackenfahrer Wawrzin Kott zu Kaminietz, Rosenberger Kreises, hat am 29. Juni d. J. den Dienstjungen Wallek Koczur daselbst, aus dem dortigen Hütteneiche vom Tode des Ertrinkens mit Gefahr des eigenen Lebens gerettet. — Bei dem am 29. August d. J. in dem Gehöfte des Gärtners Joseph Spiwock zu Rowin ausgebrochenen Feuer, haben sich von den zum Löschen herbeigeeilten Personen, der Spritzenmeister, Schlosser Pokroll, der Kanzlist Jutsch und der Lohndiener Galetzka aus Sohrau, durch angestrengte Thätigkeit ausgezeichnet.

Aus dem Verwaltungs-Bezirk des königl. Appellations-Gerichts in Ratibor wurden ernannt: Der bisherige Appellations-Gerichts-Referendarius Rohmer zum Kreis-Richter bei dem Kreis-Gerichte zu Falkenberg; der bisherige Kreis-Richter Mader zu Beuthen, zum Rechts-Anwalt bei dem Kreis-Gerichte daselbst und zum Notar im Bezirke des Appellations-Gerichts zu Ratibor. — Versetzt: Der Kreis-Richter Paul Schneider zu Landsberg, an das Kreis-Gericht zu Leobschütz; der Kreis-Richter Scuta zu Rosenberg, als Gerichts-Kommissarius nach Landsberg; der Kreis-Richter Albin Jonas zu Gleiwitz, an das Kreis-Gericht zu Oppeln; der Kreis-Richter Bitter von Krappitz, an das Kreis-Gericht zu Gleiwitz; der Kreis-Richter Hofrichter von Oppeln, an die Gerichts-Kommission zu Krappitz; der Kreis-Richter Menshausen zu Pleß, an das Kreis-Gericht zu Calbe a. S. unter Bestellung zum Gerichts-Kommissarius in Acken; die Auskultatoren Friedländer von dem Kammer-Gericht zu Berlin, und Freiherr v. Seherr-Thoß von dem Appellations-Gericht zu Breslau in das hiesige Departement. Pensionirt: Der Kreis-Gerichts-Sekretair Sacher zu Rybnick, vom 1. Januar 1851 ab. Ausgeschieden: Der Auskultator Kessel, Behufs seines Uebertritts ins Departement Breslau; der Auskultator Machat unter Vorbehalt des Wiedereintritts.

Mannigfaltiges.

—* (Breslau.) Diejenigen Leser, welche sich an der jüngst im Verlage von Graß, Barth u. C. erschienenen, anziehenden und fesselnden Novelle von Walter Tesche „Eine Rentenspekulation" erfreut haben, machen wir auf zwei unlängst in Pesth bei Heckenast veröffentlichte Bände des leider bereits verstorbenen talentvollen Verfassers der trefflichen: „Rose von der Pzerwa" aufmerksam, die hier und im nördlichen Deutschland überhaupt verhältnißmäßig nur sehr wenig bekannt geworden und doch gerade ebenfalls besondrer Beachtung werth sind, auf „Walter Tesches Erzählungen aus dem Bergischen". — Das Bergische Land liegt zwischen Rheinland und Westfalen mitten inne; es ist mit den Eigenthümlichkeiten dieser beiden vermischt, trägt aber zugleich als drittes Element einen starken Beisatz von holländischer Art und Weise. Dieses Land mit seinen Bewohnern deutscher Literatur wenig zugänglich, aber ein Hauptsitz deutschen Fleißes, ist zu wenig von uns gekannt. Walter Tesche zeigt es uns zur Zeit der Franzosenherrschaft, er giebt uns zugleich ein treues, höchst interessantes Bild von Murat's glänzendem Hof zu Düsseldorf. — „Die Kohlentreiber" nennt sich die Erzählung im ersten, „Die Ausgestoßene" die Erzählung im zweiten Bande.

— ** (Breslau, 9. Oktober.) Nachträglich erhalten wir noch die interessante Notiz, daß gegenwärtig auf Gützlaffs Veranlassung in England nach seiner Uebersetzung zwei Millionen Bibeln in chinesischer Sprache gedruckt werden. Die Kosten des Unternehmens tragen zum größten Theil Chinesen. Gützlaff hat erzählt, daß der letztverstorbene Kaiser von China das neue Testament selbst gelesen und sodann geäußert habe, eine Religion, die sich auf solche Grundlagen stütze, könne deren Bekenner nur glücklich machen — daher auch in China gelehrt werden. — Auch der damalige Thronfolger (der jetzige Kaiser, auf den Gützlaff in Breslau ebenfalls im Kirchengebet den Segen des Herrn herabflehte, da „bei seiner noch großen Jugend unser Kaiser" der Erleuchtung von Oben doppelt bedürftig sei) interessirte sich sehr freundlich für die Sache des Missionärs, ja für den obenerwähnten Bibeldruck. — Besonders denjenigen Israeliten, welche wir in Gützlaffs Sonntagspredigt erblickten, wird die Notiz von Werth sein, daß seiner Mittheilung zufolge unter den fast 368 Millionen Chinesen eine nicht unbedeutende Anzahl Juden lebt, die eine über 2000 Jahre alte Synagoge besitzen. In ihrer Abgeschiedenheit und Abgeschlossenheit wußten sie so gut wie nichts von anders wo lebenden Glaubensgenossen und waren hocherfreut, als Dr. Gützlaff, der zu ihnen in Beziehung trat und herzliche Aufnahme unter ihnen fand, ihnen die betreffenden näheren Aufschlüsse gab. Sie beabsichtigten sogleich, ihm ihre Geschichte mitzutheilen, und nur der Abreise des Missionärs nach Europa wird es zuzuschreiben sein, wenn die bezüglichen gewiß hochinteressanten Daten noch nicht genauer zu seiner, und durch ihn zu allgemeiner Kenntniß gelangten.

— ** Bei einer Zusammenstellung der in der preußischen Monarchie bestehenden Handelskammern und kaufmännischen Korporationen dürfen auch die in einzelnen Landestheilen noch von Alters her in Wirksamkeit begriffenen Gilden und Innungen nicht unerwähnt bleiben. Es haben sich von diesen seit den ältesten Zeiten vorhandenen Verbindungen der Kaufleute zur Wahrnehmung der örtlichen Handelsinteressen noch bis auf den heutigen Tag mehrere mit wenig veränderter Fassung erhalten. Zu diesen gehören namentlich das schon seit dem Jahre 1334 bestehende Snaglerhaus zu Kolberg, welches bis zum Jahre 1839 sogar eine sehr ausgedehnte, jetzt mehr beschränkte richterliche Thätigkeit übte; ferner die Kramer- und Hackenzünfte in mehreren neuvorpommerschen Städten, besonders in Stralsund, Greifswald und Wolgast. Die Innung der Tuchhändler in Stralsund (ursprünglich „Wantseider" genannt) bestand schon vor 1281 und hat eine Geschichte ihrer Wirksamkeit ein Mitglied der II. Kammer, Aldermann Kruse, geschrieben. In Breslan besteht schon seit 1339 die Kaufmannsgilde, deren Bedeutung sich indeß durch die im vorigen Jahre errichtete Handelskammer vermindert hat. Auch Posen hat eine Gilde dieser Art, und endlich mag noch die in Potsdam auf Grund eines General-Privilegiums seit 1735 bestehende Materialistengilde genannt werden.

—** Die durch Preußen laufenden 23 Eisenbahnen besitzen zusammen an Transportmitteln 490 Lokomotiven, 1298 Personenwagen und 6378 Lastwagen. Der Durchschnittsbetrag der Meilenzahl, welche eine Lokomotive jährlich durchläuft, ist etwa 2500. Im Ganzen wurden im Jahre 1849 8,597,948 Personen und an Gütern 33,313,795 Centner transportirt. Die größte Personenfrequenz hatten die Köln-Mindener Bahn mit 1,385,084 und die Magdeburg-Leipziger mit 722,502 Köpfen, die größte Güterfrequenz die Köln-Mindener 6,077,164 und die Rheinische mit 2,996,456 Centnern. Die Summe der Einnahmen der im ganzen Jahre 1849 vollständig im Betrieb gewesenen preußischen Eisenbahnen betrug aus dem Personenverkehr 5,297,468 und dem Güterverkehr 5,064,897 Rtl. Mit Einschluß sonstiger Einnahmen ergiebt sich im Ganzen eine Summe von 10,782,997 Rtl. 10 Sgr. 11 Pf., wogegen die Ausgaben im Ganzen 5,443,127 Rtl. 28 Sgr. betrugen.

— (Greifswald, 7. Oktober.) Ich mache Ihnen die aus einem Auswandererbriefe geschöpfte Mittheilung, daß der bekannte Ohm sich unter dem Namen Oppenheim an Bord des Slomannschen Auswanderungsschiffes „Herrschel" auf der Fahrt von Hamburg nach New-York befindet, und daß der nicht minder bekannte Lindenmüller, der gegenwärtig bekanntlich Restaurateur in Ney-York ist, die Yankee's auf Ohm's Ankunft dadurch vorbereitet hat, daß er eine dramatische Aufführung des Waldeck'schen Prozesses nach den stenographischen Berichten zum Eintrittspreise von 25 Cents veranstaltete. (Ostsee-Z.)

— (Brünn, 7. Oktober.) Die Zeit der Wunder ist wieder eingetreten. Der Kommandant der ist Austerlitz stationirten Artillerieabtheilung soll entdeckt haben, daß der Geist Napoleon Bonapartes im dortigen Schlosse und dessen Umgebung sein Unwesen treibt. Ihn zu bannen, fand er für nöthig, in den Souterrains des Schlosses Kanonen aufzustellen. Der Gutsbesitzer, welcher mehr materieller Natur keine Geister sieht, hielt diese Vorsicht für überflüssig, und wollte sie ungeachtet des angebotenen Zinses nicht angewendet wissen. Nun wandte sich der pflichtentreue Kommandant an die vorgesetzte Militärbehörde, welche nicht minder spiritualistisch als er seine Ansicht theilte und auch die politischen Behörden zu überzeugen wußte. Es erging an den Eigner der strenge Auftrag, die Geschütze aufzunehmen. Wie man hört, hat er das Ministerium um Schutz angegangen. (D. Z.)

— In Peru macht man sich auf Erdbeben und vulkanische Ausbrüche gefaßt. Die warmen Quellen von Cajamarca — es sind Schwefelquellen — haben ihr Becken verlassen, und dieses zeigt trockenen Sand- oder Steingrund. Das Symptom begann sich im Juli zu zeigen, zu derselben Zeit, wo man auch im mittelländischen Meere und an seinen Ufern analoge Naturerscheinungen bemerkte. Das mittelländische Meer steht bekanntlich mit allen vulkanischen Regionen des Erdballs in der intimsten Verbindung. Die Behörden von Peru sahen sich veranlaßt, Vorsichtsmaaßregeln aller Art zu ergreifen, und es ist charakteristisch für Peru, daß die einzige Folge davon die ist, daß seit Juli nicht nur alle Bade-Anstalten, sondern auch alle Schulen, Spitäler und Gefängnisse von Cajamarca theils leer stehen, theils sich ohne Aufsicht befinden. Es ist ein Zustand wie vor dem Untergange der Welt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 9. Oktbr. Dem Töpfermeister C. Stenzel zu Oppeln ist unter dem 6. Oktober 1850 ein Patent auf eine für neu und eigenthümlich erkannten Konstruktion eines Stubenofens, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Einrichtungen zu behindern, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preuß. Staates ertheilt worden.

In **Baumgärtners** Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen **(Breslau G. P. Aderholz)** versendet worden:

Allgemeine Farbewaaren-, Chemikalien- und Droguenkunde.

Ein Handbuch für Apotheker, Droguisten, Farbewaarenhändler und Färber

von A. Lachmann,

Lehrer der Chemie an der polytechnischen Schule zu Leipzig, der Naturwissenschaft am modernen Gesammtgymnasium und an der Handerschen Lehr- und Erziehungs-Anstalt, sowie Mitglied der polytechnischen und der naturhistorischen Gesellschaft daselbst u. s. w., und

Dr. med. L. Reichenbach,

prakt. Arzt in Leizig, Mitglied der medizinischen Gesellschaft und der polytechnischen Gesellschaft daselbst, Mitglied und d. Z. Vicedirektor der Gesellschaft der Naturfreunde zu Leipzig u. s. w.

In zwei Lieferungen. Mit 10 kolorirten Kupfern.

Erste Lieferung mit 6 kolorirten Kupfern (und beigefügten Farbenmustern) gr. 8. broch. Preis 2 Thlr.

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) ist zu haben:

Der homöopathische Zahnarzt, oder Anweisung:

Die Zähne bis ins späte Alter gesund zu erhalten und zu verschönern, nebst Angabe der Mittel, alle Zahnschmerzen und die Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches durch homöopathische Mittel leicht, schnell und sicher zu heilen.

2. Aufl. Preis 10 Sgr.

Reichel in Bautzen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Neuer Preußischer Kalender für 1851.

Herausgegeben von der

Redaktion der Neuen Preußischen Zeitung.

Preis **10** Sgr.

Besonders empfiehlt sich derselbe dadurch, **daß der Monatskalender mit weißem Schreibpapier durchschossen ist** und daß die **Jahrmärkte** nirgends so vollständig mitgetheilt werden als hier.

Durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, — G. P. Aderholz — Gosohorsky — F. Hirt — Urban Kern — W. G. Korn — Max und Komp. — Neubourg — Trewendt, ist zu haben:

6te sehr verbesserte Auflage von

Handtke's Schulatlas über alle Theile der Erde.

25 Blätter in quer Quart. Preis cartonnirt 15 Sgr.

Einzelne Karten zu ¾ Sgr.

Der beste Beweis für die Brauchbarkeit dieses unerhört billigen Atlasses ist, außer den vielen empfehlenden Beurtheilungen, ein Absatz von über 100,000 Exemplaren seit den 8 Jahren seines Erscheinens. — Die Herren Lehrer, welche denselben noch nicht beachteten, ersuchen wir, ihm einige Aufmerksamkeit zu schenken.

(Verlag von C. Flemming.)

Im Kommissions-Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, sowie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Marpn, königl. Oberforstmeister in Oppeln, **Anleitung für Priv.-Waldbesitzer** zur eigenen Bewirthschaftung und Ertrags-Ermittelung ihrer Forsten. 2te Auflage. br. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Derselbe, der gute Forstlehrling und der tüchtige Förster. broch. 1 Rtlr. 10 Sgr. (Die erste Auflage von 2500 Exemplaren ist fast abgesetzt.)

Derselbe, die Priv.-Forstwirthschaft im kurzen Umtriebe mit hohem Geld-Ertrage. br. 1 Rtlr. 20 Sgr.

Dieses letztere Werk, welches für jeden Priv.-Waldbesitzer von besonderem Werth ist, erschien im August 1848, zu einer Zeit im Buchhandel, wo die politischen Wirren jeden anderen Gegenstand des Wissens und Schaffens in den Hintergrund drängten, und es hat darüber mancher Waldbesitzer die Anschaffung des von einem anerkannt praktischen höheren Forst-Beamten verfaßten Werkes für seinen Wirkungskreis übersehen, das überall, wo es angeschafft worden, nach seinem wahren Werthe in der faßlichen Darstellung der darin behandelten Gegenstände bereits gewürdigt worden ist.

In der **Wagner**'schen Buchhandlung in Innsbruck ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstraße Nr. 20:

Oswald von Wolkenstein, und Friedrich mit der leeren Tasche.

In eilf Büchern. Von **Beda Weber.**

Groß Oktav. (1850.) In Umschlag brosch. 2 Rtlr. 6 Sgr.

Janus, Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Einregistrirt im Firmen-Bureau des Hamburger Handels-Gerichts am 1. Februar 1848.

Verschiedenen an uns ergangenen Anfragen zu genügen, theilen wir nachstehende Auszüge aus den Rescripten des hohen Ministeriums des Innern mit, wonach es den preußischen Staats-Angehörigen nach wie vor gestattet ist, Versicherungs-Verträge mit der **Janus-Gesellschaft** in Hamburg zu schließen.

Ew. Wohlgeboren erwiedert das unterzeichnete Ministerium auf die Eingabe vom 26. Mai d. J. in Betreff der Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft Janus in Hamburg:

wenn auch bei der gedachten Gesellschaft keine staatliche Anerkennung von Agenten jener Gesellschaft erfolgen kann, so bleibt es doch gleichwohl den diesseitigen Staatsangehörigen unbenommen, mit jener Gesellschaft Versicherungs-Verträge abzuschließen.

Berlin, den 6. Juli 1848.

Ministerium des Innern. Erste Abtheilung.
(gez.) **v. Manteuffel.**

Dem königl. Justiz-Kommissarius, Kreis-Justiz-Rath Herrn Dr. Straß, Wohlgeboren hier.

Auf die fernere Anfrage bei dem Ministerium des Innern, Seitens der Direktion der **Janus-Gesellschaft** vom 28. Juli 1848:

ob den Agenten der Janus-Gesellschaft innerhalb der preußischen Staaten ein Hinderniß in den Weg gelegt werden würde:

erschien folgendes Rescript:

Ew. Wohlgeboren wird auf das mittelst Eingabe vom 2. August d. J. überreichte Gesuch der Direktion der Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft „**Janus**" in Hamburg vom 28. Juli d. J. bei Rückgabe der Anlagen der Letzteren erwidert, daß eine staatliche Anerkennung der Agenten nicht zu Theil werden kann.

Das unterzeichnete Ministerium wird jedoch von Amtswegen dem Geschäftsbetriebe der Janus-Gesellschaft nicht hindernd entgegen treten.

Ob und wie weit dies Seitens der hiesigen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft auf Grund ihres Privilegiums*) geschehen kann, muß eventualiter der richterlichen Entscheidung vorbehalten bleiben, indem das Ministerium des Innern darüber im Verwaltungswege nicht zu befinden hat.

Berlin, den 19. September 1848.

Ministerium des Innern. Erste Abtheilung.
(gez.) **v. Manteuffel.**

Dem königl. Justiz-Kommissarius, Kreis-Justiz-Rath Herrn Dr. Straß, Wohlgeboren hier.

Wir bemerken dabei Folgendes:

Ult. **1849** waren versichert **1181** Personen mit . . .	**2,290,025**	Mk. B.
Der Einnahme-Ueberschuß bis dahin betrug	**64,895**	Mk. B. **14** Sh.
Heute sind versichert circa **1900** Personen mit circa . .	**3,600,000**	Mk. B.
Die Einnahme pro **1850** beträgt circa	**145,000**	Mk. B.
An die Erben Verstorbener zahlte die Gesellschaft im Jahre **1849** und **1850** circa	**70,000**	Mk. B.
Neue Anmeldungen wurden im Jahre **1850** gemacht von **901** Personen im Betrage von	**1,815,865**	Mk. B.

Hamburg, den 7. Oktober 1850.

Die Direktion des Janus.
Mieth. **Aug. Wm. Schmidt.**

*) Dies Privilegium läuft im Jahre 1851 ab.

Oeffentliche Vorladung.

Alle Diejenigen, welche an folgende, angeblich verloren gegangene Sparkassenbücher:

1) Nr. 22,764 littr. B. über 281 Rtl. 29 Sgr. 2 Pf., auf Johanna Marcus lautend;
2) Nr. 21,777 littr. B. über 155 Rtl. 13 Sgr. 4 Pf., auf Eva Rosina Stehr, geborene Siegmund, lautend;
3) Nr. 17,236 littr. B. über 79 Rtl. 28 Sgr. 1 Pf., auf Friedrich Stahr lautend;
4) Nr. 10,115 littr. B. über 92 Rtl. 4 Sgr. 9 Pf., auf Felix Frank lautend;
5) Nr. 18,144 littr. A. über 119 Rtl. 28 Sgr. 1 Pf., auf Karl Binner lautend,

irgend ein Anrecht zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, sich bei uns und zwar spätestens in dem

auf den 12. Dezember 1850,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt, an unserm Parteienzimmer, Junkernstraße 10, anberaumten Termine mit ihren Ansprüchen zu melden und dieselben gehörig nachzuweisen, widrigenfalls diese Sparkassenbücher für erloschen erklärt und den Verlierern neue an deren Stelle werden ausgefertigt werden.

Breslau, den 12. August 1850.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Tauenzien-Straße Nr. 17 belegenen, dem Brunnen- und Röhrmeister Karl Krause gehörigen, auf 17,235 Rthlr. 23 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 13. Dezember 1850,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmidt in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 14. Mai 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe der hier in der Gartenstraße Nr. 4 und 5 belegenen, dem Kaufmann Samuel Neihoff gehörigen, ersteres auf 5721 Rthlr. 11 Sgr. 2 Pf. und letzteres auf 2850 Rtl. 28 Sgr. geschätzten Grundstücke, haben wir einen Termin auf

den 14. Dezember 1850,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der Gärtner Karl Moritz Monhaupt oder dessen Erben hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 3. Mai 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Erleuchtungs-Materialien und an krystallisirter Soda für die Garnison- und Lazareth-Anstalten des 6. Armee-Korps pro 1851, bestehend in circa

500 Centner Brennöl,
110 " Talglichten und
160 " Soda,

soll im Wege der öffentlichen Ausbietung für die einzelnen Garnisons-Orte oder für den ganzen Korps-Bereich dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden.

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin **auf den 5. November d. J.** in unserem Geschäftslokal — Kirchstraße Nr. 29 hierselbst — anberaumt und fordern Lieferungslustige hierdurch auf, ihre Anerbietungen bis zu dem genannten Tage schriftlich versiegelt und portofrei, unter der Aufschrift „Submission" hierher einzusenden. In denselben bleibt auch anzugeben, ob auf die Lieferung für den ganzen Korps-Bereich oder für einzelne Garnisonorte reflektirt wird.

Die Lieferungs-Bedingungen, so wie die ungefähren Bedarfs-Quantitäten an Erleuchtungsmaterialien können bei den königlichen Garnison-Verwaltungen zu Breslau, Brieg, Kosel, Glaz, Neisse, Schweidnitz und Silberberg, so wie bei den königlichen Lazareth-Kommissionen zu Ohlau, Strehlen, Oels, Kreuzburg, Grottkau, Neustadt, Münsterberg, Ob.-Glogau, Gleiwitz, Pleß, Ratibor und Beuthen, die Bedingungen zur Lieferung der Soda dagegen in unserer Registratur eingesehen werden.

Insoweit der Zuschlag zur Stelle ertheilt wird, haben die Unternehmer auch sogleich den 10ten Theil des Lieferungs-Objekts als Kaution zu hinterlegen.

Breslau, den 5. Oktober 1850.
Königliche Intendantur 6. Armee-Korps.
Keigel.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, die auf der galizischen Straße belegenen Chausseegeld-Hebestellen zu Blodnitz, Klein-Patschin und Czechowitz vom 1. Januar k. J. ab an die Meistbietenden zu verpachten. Der Lizitations-Termin wird am 18. November d. J., von Vormittags 9 Uhr an, bei dem königl. Haupt-Steuer-Amte zu Oppeln abgehalten werden, und liegen sowohl im Geschäfts-Lokale desselben, als auch hier im Sekretariate des königl. Provinzial-Steuer-Direktorats die Verpachtungs-Bedingungen zur Einsicht der Pachtlustigen offen.

Breslau, den 5. Oktober 1850.
Der wirkliche geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.
In Vertretung:
Der Ober-Regierungs-Rath
Daniel.

Bauholz-Verkauf.

Aus den pro 1851 angenommenen Etatsschlägen sollen circa 700 Stück kiefern Riegel- und Balkenhölzer verkauft werden, wozu ein Lizitations-Termin auf **Mittwoch den 23. d. Mts.**, von 1 bis 5 Uhr Nachmittags, im hiesigen Amts-Lokale anberaumt ist. Die betreffenden Forstschutzbeamten sind angewiesen worden, die bereits ausgezeichneten und numerirten Stämme auf Verlangen vorzuzeigen, so wie die Lizitations-Bedingungen ebenfalls täglich hier eingesehen werden können.

Paruschowitz bei Rybnik, den 7. Oktbr. 1850.
Königliche Forst-Verwaltung.

Auktion von neuen Messiner Citronen.

Heute Nachm. 2 Uhr, werden Schmiedebrücke, im Hôtel de Saxe circa 5000 Stück neue Messiner Citronen in kleinen Partien versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Wein-Auktion.

Am 12. d. M. Vorm. 10 Uhr wird in Nr. 4 Ohlauer Straße mit Versteigerung von feinen Bordeaux- und Rhein-Weinen, so wie von dem beliebten Schreiderschen Champagner fortgefahren werden. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Frische Jauersche Bratwurst
bei **C. J. Bourgarde,**
Schuhbrücke 8, goldne Waage.

Eröffnung

des ersten und größten Bazar

fertiger Berliner Herren-Anzüge in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 3, im Laden.

Derselbe empfiehlt einem geehrten Herren-Publikum am hiesigen Platz und Umgegend sein aufs beste **assortirtes Lager fertiger Herren-Gegenstände,** für jede Saison passend, nach den **neuesten Façons,** von den modernsten Stoffen, verbunden mit der elegantesten und solidesten Arbeit, zu sehr annehmbaren Preisen.

Wir können mit Recht behaupten meine Herren,

daß ein solch außerordentlich reichhaltiges Lager fertiger Herren-Anzüge an Eleganz, und Preiswürdigkeit alles übertreffend, was bisher in Magazinen geliefert wurde, noch zu keiner Zeit auf hiesigem Platze vorhanden gewesen, und daß Hinsichts der Preise unseres enorm großen Umsatzes wegen Niemand mit uns gleichen Schritt zu halten vermag.

Sämmtlich unsere Gegenstände sind dekatirt resp. gekrumpfen, ebenso fehlerfrei, wofür ausdrückliche Garantie geleistet wird.

Auswärtige Aufträge mit Maaßangabe und Beifügung des Betrages, oder gegen Postvorschuß, werden ebenso reel und prompt ausgeführt, als wären die resp. Käufer zugegen.

Albrechtsstraße Nr. 3 im Laden, dicht am Ringe.

Holz-Verkauf.

Aus dem königl. Forst-Revier Nimkau sollen: **1) Donnerstag den 31. d. Mts.,** Vormittags 10 Uhr, im Gerichts-Kretscham zu Maltsch, a) aus dem Schutzbezirk Leubus circa 90 Stück kieferne Deichselstangen, 50 Klft. drgl. Scheitholz, 58 Schock kiefern 2c. Reissig und 7 Schock Weiden-Korbruthen, b) aus dem Schutzbezirk Regnitz circa 10 Schock Weiden-Korbruthen; **2) Sonnabend den 2. November d.,** Vormittags 10 Uhr, in der Brauerei zu Elend aus dem Schutzbezirk Kottwitz circa 8 Schock Weiden-Korbruthen öffentlich meistbietend verkauft werden. — Der Hegemeister Sternsdorf zu Leubus, der Förster Welzel zu Regnitz und der Waldwärter Schirdewan zu Kottwitz werden Kauflustigen auf Verlangen die Hölzer vorzeigen.

Nimkau, den 8. Oktober 1850.
Der königl. Oberförster Schönn.

Brenn- und Nutzholz-Verkauf.

Unter denen in sämmtlichen Schutzbezirken der königlichen Forstverwaltung Scheidelwitz pro 1851 zum Hiebe kommenden Hölzern befinden sich in der Totalität einzelne meist oder ganz trockene Eichen, von denen das etwa sich daraus ergebende Nutzholz, wenn selbige geworfen sind, ausgeschnitten und verkauft werden soll.

Zu diesem Behuf ist ein Lizitationstermin auf **den 21. Oktober 1850,** von früh 10 bis 12 Uhr, in Groß-Leubusch im Gasthause zur Stadt Brieg anberaumt, zu welchem Käufer eingeladen werden.

Bemerkt wird noch, daß der Zuschlag sogleich ertheilt wird, sobald die Taxe erreicht oder überschritten wird, daß die diesem Verkauf zu Grunde zu legenden Bedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden, und daß die betreffenden Förster angewiesen sind, quaest. Eichen auf Verlangen vorzuzeigen.

Scheidelwitz, den 6. Oktober 1850.
Königliche Forstverwaltung.
v. Motz.

Zu verkaufen.

Im Auftrage der mittelbaren Erben des Rittergutsbesitzers und Kaufmanns Herrn Johann Gottfried Linkh und dessen Gattin, geb. Uverricht, sollen am 24. d. M. folgende, an jene Erben gediehenen Besitzungen verkauft werden:

A. das mit der Nummer 9 bezeichnete hiesige Wohnhaus;
B. die, als Scheune im Hypothekenbuch aufgeführte Besitzung Nr. 1015 B. hierselbst;
C. ein ähnliches Grundstück unter der Nr. 1015 b. hierselbst;
D. das hiesige wiederum im Hypothekenbuche als Scheune nebst Gärtchen aufgeführte Grundstück Nr. 438 hierselbst;
E. das hiesige Gartenhaus Nr. 439 nebst Zubehör;
F. das Haus Nr. 444 B. hierselbst nebst Garten und Zubehör;
G. der Garten Nr. 440 B. hierselbst;
H. das Grundstück Nr. 440 A. und
I. der an der hiesigen Schützengasse gelegene Garten Nr. 440 C.

Ich lade demnach alle Diejenigen, welche geneigt sein möchten, diese Besitzungen und Grundstücke, beziehungsweise einzeln oder im Ganzen zu erwerben, hiermit ein, sich zur Abgabe ihrer Gebote am gedachten Tage des Vormittags um 9 Uhr in dem Hause Nr. 9 am Markt hierselbst einzufinden. Die aufzustellenden Verkaufsbedingungen können bei mir erfragt werden.

Auch bin ich bereit, die angegebenen Verkaufsgegenstände etwanigen Kauflustigen im voraus zu zeigen oder zeigen zu lassen.

Bei der Abgabe annehmbarer Gebote kann der Abschluß der diesfälligen Kaufverträge sofort erfolgen.

Hirschberg, den 6. Oktober 1850.
Karl Vogt, Kaufmann.

Avertissement.

Unterzeichneter, in der Zuckersiederei zu Potsdam 8 Jahre hindurch (bis zum Oktober vorigen Jahres) als praktischer Chemiker angestellt gewesen und mit dem Betriebe obigen Industriezweiges vertraut, empfiehlt den Herren Fabrikbesitzern seinen komponirten, als ganz vorzüglich erprobten **Formenanstrich,** welcher alle bisherigen übertrifft und worüber Inhaber das genügendste Zeugniß der hiesigen Zuckersiedereien der Herren Gebr. Schickler aufzuweisen hat, angelegentlichst und bittet wegen Lieferung desselben, oder auch wegen käuflicher Abtretung der ausführlich angegebenen Komposition und Handhabung derselben um desfallsige geneigte Anträge.

Berlin, im Oktober 1850.
C. T. Genser,
Apotheker 1. Kl. u. pr. Chem.,
alte Schönhauser Str. Nr. 10, par terre.

Ein **Uhrmacher-Gehülfe,** guter Arbeiter, bekommt bei mir sofort eine dauernde Stelle; es werden ihm auch die Reisekosten erstattet.
W. Paczynski, Uhrmacher in Posen.

Zur geneigten Beachtung.

Bei einer anständigen Familie in Breslau Breite Straße Nr. 3, eine Stiege, finden 2 Pensionäre unter wahrhaft elterlicher Aufsicht und Pflege eine sofortige Aufnahme.

Ein erfahrener Landwirth, dem es an Empfehlungen nicht mangelt, gewünschten Falls auch Kaution stellen kann, sucht bald oder Weihnachten als Inspektor eine Anstellung. — Das Nähere hierüber Breslau Breite Straße Nr. 3, eine Stiege.

Bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, ist zu haben:

Die Gemeinde-Ordnung für den preuß. Staat.

Gesetz vom 11. März 1850.
Gr. 8. Geh. Preis 2 Sgr.
(Bei Bestellungen von **12 Exemplaren** das **13. gratis.**)

Beachtenswerth für hiesige Salz-Verkäufer.

Für 2 Sgr. Fuhrlohn (Trinkgeld eingerechnet) wird jede 1/1, ½ oder ¼ Tonne Sied-Salz, ebenso jeder Centner Steinsalz auf Bestellung, die bis 12 Uhr Mittags eingeht, am selbigen Tage an den Bestimmungsort geschafft von der **königl. Salz-Niederlage** am Königsplatz und Friedr.-Wilh.-Str-Ecke.

Breslau, im Oktober 1850.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein bis jetzt inne gehabtes Verkaufslokal, Schmiedebrücke Nr. 2, im Hause des Herrn Wurstfabrikanten Dittrich, **nach dem Ringe Nr. 59,** Naschmarktseite, verlegt habe. Gleichzeitig empfehle ich mich mit allen Arten mordernen und dauerhaften **Herren-** und **Damen-Schuhmacherarbeiten.** Vorzüglich erlaube ich mir, auf mein Lager von selbstgefertigten **Gummischuhen** für Herren, Damen und Kinder aufmerksam zu machen, bei welchen ich durch vortheilhafte Einkäufe sehr billige Preise zu stellen im Stande bin. **Hischer,** Schuhmachermeister, vorm. **Rettig.**

Neuerfundene Caoutchouc-Glanz-Wichse

von Eduard Rösler in Dresden.

Diese Wichse bildet eine feine elastische Decke auf der Oberfläche des Leders, welche den höchsten Glanz annimmt, während die fettigen Theile in dasselbe eindringen, wird das Leder bei nasser als trockener Witterung weich und geschmeidig erhalten. Die Büchse kostet 10, 5 u. 2½ Sgr.

Niederlage für Breslau bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Ein anständiges Mädchen sucht als Wirthschafterin, Ladenmädchen 2c. eine baldige Anstellung. Näheres Schuhbrücke 34, 2 Stieg., vorn.

Ein Büreauschreiber, der am 1. Oktober vom Militär abgegangen ist, sucht baldige Beschäftigung. — Auskunft ertheilt Herr Friseur Bögel, Nikolaistr. Nr. 2.

---

2 Rtl. Belohnung

demjenigen, der einen verlornen braun und weiß gefleckten Wachtelhund, der auf den Namen Hektor hört und ein stählernes Halsband hat, Feldgasse Nr. 1 abliefert.

Gummischuhe und Gesundheitssohlen, welche die Füße stets warm und trocken halten und nicht naß werden lassen, empfehlen
Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Frisches Rothwild,

von Rücken und Keule, das Pfund 3 Sgr., Kochfleisch 1½ Sgr., empfiehlt:
Wildhändler **Lorenz Adler,** alter Fischmarkt 2.

Holsteiner Austern bei Gustav Scholtz.

Frische Austern bei C. Wendt u. Comp.

Ein Logis möblirt von 2 Piecen ist zu vermiethen und bald oder zum 1. November zu beziehen. Näheres am Neumarkt Nr. 3, im Gewölbe.

Ein einfenstriges, gut möblirtes Parterrezimmer, hintenheraus, ist zu vermiethen: Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3b.

Eine Wohnung

im ersten Stock, aus 3 Stuben, lichter Küche, Boden und Keller bestehend, ist zu vermiethen und Ostern 1851 zu beziehen: Heilige Geiststraße Nr. 1.

Ein gut möblirtes Zimmer ist sogleich zu vermiethen Oderstraße Nr. 12. Näheres im Schank-Lokale.

Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 69 ist die kleinere Hälfte im ersten, so wie auch im zweiten Stock, sehr freundlich, sogleich oder Term. Weihnachten, als auch die Parterre-Wohnung zu Weihnachten billig zu vermiethen.

Schuhbrücke Nr. 76 ist die 2. Etage zu vermiethen und Weihnachten d. J. zu beziehen. Näheres Ring Nr. 31 bei dem Eigenthümer.

Eine kleine Wohnung ist zu vermiethen und bald zu beziehen Neue Sandstraße Nr. 5.

Kupferschmiedestraße Nr. 36

ist der 3. Stock (neu renovirt) vornheraus, bestehend in 4 Stuben und 1 Alkove nebst Beigelaß sofort oder von Termin Weihnachten d. ab zu vermiethen. Das Nähere im Komptoir daselbst.

Fremdenliste von Zettlitz's Hôtel.

Graf Nesselrode, Baron v. Nolzoff und General Graf Doyn aus St. Petersburg. Kammerherr v. Jordan und königl. Hofschauspieler Krüger aus Berlin. Baronin v. d. Lanken-Wagnitz von der Insel Rügen. Rentier Baron v. Binder und Gräfin Modere aus Paris. Partik. v. d. Lanken aus Poln. Jägel. Madame Loumander aus London. Kaufm. Beuch aus England. Reichsgraf v. Gaschin aus Zyrowa.

Markt-Preise.

Breslau am 10. Oktober 1850.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin.	Waare
Weißer Weizen	60	56	53	50	Sgr.
Gelber dito	59	55	53	49	"
Roggen . . .	41	39	37	36	"
Gerste . . .	27	25	24	23	"
Hafer . . .	23	22	20	19	"
Rothe Kleesaat	11½	11	10	8—9	Rtl.
Weiße Kleesaat	12	11	10	6—7	Rtl.
Spiritus . .	6 7/12 Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl. Die Anerbietungen in Effektiv-Waare sowohl loco als p. Okt. zeigen sich nur sehr spärlich. Es kam heute in loco etwas vor, was à 12 1/6 Rtl. willig genommen worden und ferner Geld, es ist jedoch in loco nichts weiter offerirt, p. Okt. ist etwas à 12⅓ Rtl. käuflich, 12 1/6 Rtl. vergebens geboten. Spätere Termine à 12 Rtl. gehandelt, 12 1/6 Rtl. gehalten.

Zink 500 Ctnr. schwimm., freo. hier à 4 Rtl. 18 Sgr. bez. loco 4⅔ gehalten.

9. u. 10. Oktober	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"7,77"'	27"7,44"'	27"6,44"'
Thermometer	+ 9,0	+ 7,6	+ 8,6
Windrichtung	NW	SW	OSO
Luftkreis	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Börsenberichte.

Breslau, 10. Oktober. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 111½ Br. Polnisch Courant 96¼ Br. Oesterreichische Banknoten 85 5/12 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 110 Gl. Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Neue Staats-Anleihe 4½ % 100¼ Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½ % 85 Gld. Breslauer Stadt-Obligationen 4 % — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 101 Br., neue 3½ % 90⅓ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½ % 94¾ Gl., neue schlesische Pfandbriefe 4 % 101 Br., Litt. B. 4 % 100 5/12 Br., 3½ % 92½ Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Br., neue 95 Gl. Polnische Schatz-Obligationen 79½ Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81 Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % 75 Br., Priorität 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 107¾ Gl., Litt. B. 105⅓ Br. Krakau-Oberschlesische 69 Br. Niederschlesisch-Märkische 81¾ Br., Priorität 5 % 103½ Br. Serie III. 103 Br. Neisse-Brieger 33 Br. Köln-Mindener 96 Gld., Priorität 103½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37 Gl. — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 140⅔ Gld. Berlin 2 Monat 99¼ Gld., k. Sicht 100⅛ Br. Hamburg 2 Monat 149⅚ Gl., k. Sicht 150½ Br. 150 Gld. London 3 Monat 6 21½ Gl. Paris 2 Monat 79⅚ Gld.

Berlin, 9. Oktober. Die Börse war auf die Nachrichten aus Kurhessen bei sehr geringem Geschäft in flauer Haltung und die meisten Effekten waren niedriger, wiewohl man durch das ausgesprengte Gerücht, daß Oesterreich und Preußen zur Wiederherstellung der Ordnung gemeinschaftlich in Kurhessen einrücken würden, eine vorübergehende Besserung hervorzubringen suchte.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½ % 96¾ à ½ bez., Priorität 5 % 103 Br. 2¾ Gld. Krakau-Oberschlesische 4 % 68½ bez., Priorität 4 % 85½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 37½, ⅜, ⅝ à ¼ bez., Priorität 5 % 97½ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½ % 81½ Br., Priorität 4 % 94 bez., Priorität 5 % 103½ bez., Ser. III. 5 % 102¾ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 % — — Oberschlesische Litt. A. 3½ % 108 à ¼ bez., Litt. B. 3½ % 104¾ Gld. — Geld- und Fond-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 % 106½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½ % 85⅜ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 110 bez. Posener Pfandbriefe 4 % 101 Br., 3½ % 90 Br. Preußische Bank-Antheile 96¾ à ½ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4 % 96 Br., neue 4 % 95¼ Br. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4 % 81 Gld., à 300 Fl. 135½ Br.

Wien, 9. Oktober. Fonds und Aktien Anfangs ¼ bis ⅜ % über Notiz begehrt, endeten wieder flauer. Comptanten und Wechsel waren in Folge eingelangter Aufträge höher begehrt, doch erhob sich der Umsatz zu keiner großen Bedeutung.

5 % Metal. 95 bis ⅛, 4½ % 82¼ bis ⅞; Nordbahn 109⅜ bis ½; Hamburg 2 Monat 177; London 3 Monat 11. 53; Silber 118¾.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.